



Wo bleibt das Geld?

Der TU-Haushalt 2003 liegt vor. Vor allem im Tarifbereich gibt es noch Unwägbarkeiten

Seite 2



Wie machen es die anderen?

Aus aller Welt strömten Teilnehmer an die TU Berlin, um über die private Finanzierung von Infrastruktur zu reden

Seite 11



Wer denkt schon an morgen?

Die Berliner Initiative „An-morgen-denken“ aus Wirtschaft und Wissenschaft hat dem Senat Analysen, Leitlinien und Forderungen vorgelegt. Hier finden Sie die wichtigsten Auszüge

Seite 4

Inhalt

AKTUELL

Zauberwort EAP

Die EAP-Kommission hat ihren ersten Bericht zur Umstrukturierung der TU Berlin veröffentlicht

Seite 2

LEHRE UND STUDIUM

Viele Computer sind kein Netz

Eine Projektwerkstatt zeigt Studierenden aus Entwicklungsländern, wie PCs vernetzt werden

Seite 5

FORSCHUNG

Als der Ozean noch ein Baby war

Eine geologische Forschergruppe findet neue Spuren aus den Anfängen der Meere auf Madagaskar

Seite 9

Tiefe Blicke ins Gehirn

Weltweit beschäftigen sich Biologen, Biochemiker und Informatiker mit Nervensystemen

Seite 9

Personalrat protestiert

In einer Resolution, die auf der Personalversammlung am 6. Dezember verabschiedet wurde, forderte der Personalrat der TU Berlin den Präsidenten der Universität auf, „sich seiner Verantwortung bewusst zu werden und den Austritt aus den Arbeitgeberverbänden nicht zu vollziehen“. Die Tarifflucht der Berliner öffentlichen Dienste hält der Personalrat für beispiellos und widersinnig. Der Wegfall von über 1000 Planstellen in den letzten Jahren an der TU Berlin sei ohnehin nur möglich gewesen, weil die verbliebenen Beschäftigten Arbeitsverdichtungen in Kauf genommen und durch Mehrarbeit für die Funktionsfähigkeit der Universität gesorgt hätten. Der Präsident, Prof. Dr. Kurt Kutzler, versprach, in den anstehenden Senatsverhandlungen die Einmaligkeit der TU in der Universitätslandschaft Berlins ins Feld zu führen und dafür zu kämpfen, dass die Substanz der TU Berlin erhalten bleibt.

tui

Präsident lädt ein

Einer der ersten gesellschaftlichen Termine an der TU Berlin im neuen Kalenderjahr ist der Neujahrsempfang des Präsidenten. Am Freitag, dem 17. Januar 2003 um 15.00 Uhr lädt Prof. Dr. Kurt Kutzler die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der TU Berlin aber auch Gäste aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft und natürlich TU-Alumni zum Empfang in den TU-Lichthof zur Einstimmung in das neue Jahr.

tui

TU bleibt Spitze

Mit 30 659 Studierenden ist die TU Berlin weiterhin die größte technische Universität Deutschlands. Bei den Studienanfängern wurde ein neuer Rekord aufgestellt: 5742 schrieben sich zum Wintersemester ein. Bitte lesen Sie Seite 5.

Mathematik verändert die Welt

Bunte Moleküle und die Geheimnisse der Nanowelten zum Auftakt des Berliner DFG-Zentrums



Mehr als 1100 Gäste konnten am Abend des 20. November 2002 eine eindrucksvolle Mathematik-Show in der TU Berlin erleben. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von TU, FU, HU sowie von Konrad-Zuse-Zentrum und Weierstraß-Institut hatten zur feierlichen Eröffnung ihres neuen DFG-Forschungszentrums „Mathematik für Schlüsseltechnologien“ ins Audimax eingeladen. Bunte Moleküle schwebten über den Köpfen der Anwesenden, die mit 3D-Brillen ausgestattet waren (vorne TU-Präsident Kurt Kutzler). Sie wurden in Nanowelten eingeführt und in die Geheimnisse der Chipherstellung eingeweiht. Dieser eindrucksvolle Festakt und eine zweitägige wissenschaftliche Konferenz bildeten den Auftakt für das Berliner DFG-Zentrum

Schwierige Entscheidung

TU-Kuratorium öffnet den Weg zum Austritt aus den Arbeitgeberverbänden

Nach heftiger Diskussion und bei regem Besucherinteresse hat das TU-Kuratorium am 4. 12. 2002 den Weg zum Austritt der TU Berlin aus den Arbeitgeberverbänden geöffnet. Damit folgte es einem Antrag des TU-Präsidenten Professor Kurt Kutzler. Ein Gegenantrag von Beschäftigten, zum gegenwärtigen Zeitpunkt einen Austritt abzulehnen, fand keine Mehrheit. Zum Hintergrund: Der Berliner Senat hatte den Austritt des Landes aus dem Kommunalen Arbeitgeberverband Berlin (KAV Berlin) sowie aus der Vereinigung der Arbeitgeber des öffentlichen Dienstes Berlin (VAdöD) zum 31. Januar 2003 beschlossen. Daraufhin drängte Wissenschaftssenator Thomas Flierl (PDS) die Hochschulen, dem Beispiel zu folgen. Äußerst schwierig sei diese Entscheidung, kommentierte TU-Präsident Kutzler. Wünschenswert sei eigentlich ein leistungsorientierter Wissenschaftstarif für die Beschäftigten der Hochschulen. „Würden wir in den Arbeitgeberverbänden bleiben, sind wir an die Tarifsteigerungen gebunden, die momentan verhandelt werden. Dies käme den Beschäftigten zugute und würde auch unsere Wettbewerbsfähigkeit um den wissenschaftlichen Nachwuchs sichern, der nach dem BAT besoldet wird.“ Mit einem Ausstieg andererseits wäre die TU nicht an die Tarifsteigerungen ge-

bunden. Möglicherweise hätte dieses Vorgehen auch geringere Einsparquoten bei den Hochschulverträgen zur Folge, „was wiederum mehr Arbeitsplätze sichert“, erklärte Kurt Kutzler seine Handlungsoptionen. In dieser Klemme habe er sich für die Sicherung der Arbeitsplätze entschieden. Das Kuratorium folgte seiner Beschlussvorlage und öffnete mit seiner Entscheidung den Weg zum Austritt.

SICHERUNG DER ARBEITSPLÄTZE GING VOR

Bei einem Verbleib in den Verbänden müssten die Universitäten die Tarifsteigerungen aus ihrem Haushalt zahlen. In den Hochschulverträgen ist eine Tarifvorsorge von 1,5 Prozent festgeschrieben. Das Geld fließt vom Land Berlin. Alles, was darüber hinaus geht, müsste die TU Berlin selbst erwirtschaften. Dies kann jedoch nur im Personalbereich mit der Nichtbesetzung von Stellen geschehen. Bleibt es für den übrigen Berliner öffentlichen Dienst bei einer Nullrunde, da das Land aus den Verbänden bereits ausgetreten ist, bestünde außerdem die Gefahr, dass die Hochschulen die Tarifsteigerung – zumindest die 1,5 Prozent – im Nachhinein wieder abgezogen bekämen. Gelegenheit gäbe es bei den Festschreibungen der Hochschul-

verträge ab 2006, deren Verhandlungsrunde bereits im Januar 2003 beginnt. Aus Sicht der Senatsverwaltung für Wissenschaft seien die Verträge stabil, betonte Staatssekretär Peer Pasternack (PDS), „andere sehen das aber anders. Für den Fall, dass die Hochschulen sich nicht an der Haushaltskonsolidierung beteiligen, kann ich für nichts mehr garantieren“, so Pasternack weiter. Der Personalrat der TU Berlin forderte nach dem Kuratoriumsbeschluss den Berliner Wissenschaftssenator auf, die Instrumentalisierung der Hochschulen in der Auseinandersetzung um den Solidar-pakt zu unterlassen. Allerdings soll ein Austritt aus den Verbänden nur beantragt werden, wenn er zum 31. 1. 2003 möglich ist. Dies würde eine erhebliche Reduzierung der Kündigungsfrist der Mitgliedschaft voraussetzen, die die Vorstände der beiden Arbeitgeberverbände beschließen müssen. Seine Zustimmung hat bereits der KAV Berlin gegeben. Der Vorstand des VAdöD hat zu einer Entscheidungsrunde nach Redaktionsschluss eingeladen. Außerdem soll der Austrittsantrag nur in Gemeinschaft mit den drei anderen Berliner Universitäten beantragt werden. Erwartet wird vom Land, dass es dann mit den Hochschulen eine Verhandlungsgemeinschaft bildet. Stefanie Terp

Eine englische Vision

In England stehe die Hochschulausbildung derzeit ganz oben auf der Tagesordnung, erklärte der britische Hochschulexperte Sir Howard Newby, der diesjährige Redner der Queen's Lecture, den rund 500 Zuhörerinnen und Zuhörern in der TU Berlin. Die finanzielle Schiefelage der englischen Unis sei



Sir Howard Newby schreibt ins Goldene Buch

durch Diskussionen um Studiengebühren in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Als Präsident des Higher Education Council for England (HEFCE) ist Sir Howard für die Verteilung der Finanzmittel in Forschung und Lehre zuständig. Die Studienanfängerquote von knapp 42 auf 50 Prozent der Jugendlichen anzuheben, hält er für umsetzbar. Allerdings müssten dafür die Unis kunden- und zielorientierter werden. Die HEFCE will ihre Vision in einem Fünfjahresplan konkretisieren. Die Rede ist im Internet zugänglich. cho

Zank um BerIHG

Der Streit ist entbrannt, denn noch ist unklar, welchen Rechtsstatus die Juniorprofessuren haben werden. Sollen Juniorprofessoren in den Gremien wie ordentliche Professoren behandelt werden? Dürfen sie zum Beispiel an Berufungsverfahren teilnehmen, können sie die Position eines Dekans bekleiden? In die Haare geraten sind sich Koalition und Opposition. CDU, FDP und Grüne warfen SPD und PDS vor, das parlamentarische Beratungsrecht zu verletzen. Obwohl der Rechtsausschuss keine abgestimmte Stellungnahme zur geplanten Änderung des Hochschulgesetzes vorgelegt habe, hätten SPD und PDS mit ihrer Mehrheit die Gesetzeskonformität dieser neuen Regelung bejaht. Es sei „kein unübliches Verfahren“, dass der Senat ein Votum erst zur abschließenden Sitzung des Ausschusses abgibt, wies Benjamin Hoff (PDS) die Vorwürfe zurück.

tui

Meldungen

Vorerst keine Kündigungen

/tui/ Das Kuratorium der TU Berlin hat auf seiner Sitzung am 4.12.02 die Vorlage des Personalrats beschlossen, die den Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen bis zum Ende der Laufzeit des Hochschulvertrages (31. 12. 2005) vorsieht. Im Falle einer Verlängerung des Hochschulvertrages oder eines Neuabschlusses wird der Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen zeitlich angepasst.

Rürup-Experte von der TU Berlin

/tui/ Professor Dr. Gert G. Wagner wurde von der Bundessozialministerin Ulla Schmidt in die „Rürup-Kommission für die Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Sozialen Sicherungssysteme“ berufen. Gert G. Wagner ist Professor für empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik an der TU Berlin, Forschungsdirektor für Sozialpolitik sowie Leiter des Sozioökonomischen Panels (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin.

Berlin braucht 85 000 Plätze

/tui/ 162 Professoren sind neu an Berliner Hochschulen: 89 an den Unis ohne Medizin, 28 an den Medizin-Fakultäten, 35 an den Fachhochschulen und der Berufsakademie und 10 an den Kunsthochschulen. Bei ihrer offiziellen Begrüßung Mitte November bekräftigte Wissenschaftssenator Dr. Thomas Flierl (PDS) nochmals, dass er an der Zahl von 85 000 ausfinanzierten Studienplätzen festhalte. Rund 60 000 Beschäftigte im Hochschul- und Forschungsbereich hätten zudem einen erheblichen wirtschaftlichen Effekt.

Wege aus dem Status quo

/tui/ „Zur Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulsystems in Deutschland“ heißt das neue Heft aus der Reihe „Standpunkte“ vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Herausgegeben von Meinolf Dierkes (WZB) und Hans Merkmans (FU Berlin), analysiert es die Tendenzen in den Hochschulen und zeigt Wege aus dem Status quo.

➔ www.wz-berlin.de

Neue Rolle für die ZVS

/tui/ In einer Resolution forderte der Deutsche Hochschulverband das Recht für Universitäten, unter den Bewerbern für einen Studienplatz selbst auszuwählen und eine neue Rolle für die ZVS. Dieses sei ein wesentlicher Beitrag zur Verbesserung der allgemein als nachlassend empfundenen Studierfähigkeit.

➔ www.hochschulverband.de

Göttingen als Stiftungsuni?

/tui/ Der Senat der Universität Göttingen beschloss, die Umwandlung seiner Uni in eine Stiftungsuniversität zu beantragen. Seit dem 1. Oktober 2002 gibt es im Niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG) diese Option.

Haushalt 2003: Bescheiden, doch nicht ohne Hoffnung

Trotz Misere: Einige interessante und verjüngende Berufungen werden möglich sein



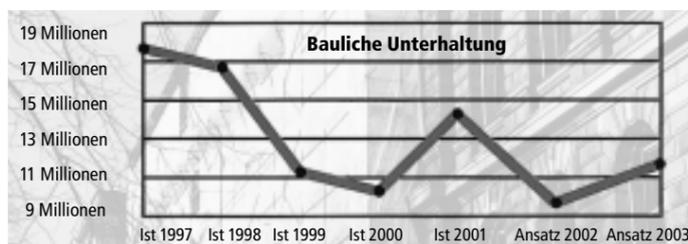
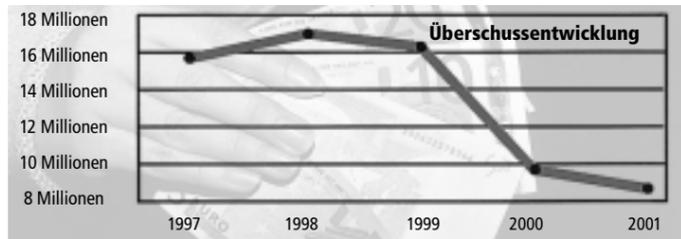
Professor Stefan Jähnichen: Experte für Softwaretechnik und auch für Haushaltsfragen

Die TU Berlin bemüht sich seit einigen Jahren sehr erfolgreich, ihren Haushalt transparent und nachvollziehbar zu gestalten. Ein erster Schritt dahin war die in den letzten zwei Jahren durchgeführte separate Budgetierung der Fakultäten, zunächst mit den Sach- und Investitionsmitteln und inzwischen auch im Personalbereich. Am 13. 11. 02 stimmte der Akademische Senat der TU Berlin dem vorgelegten Entwurf des Haushaltsplans 2003 zu. Der Haushaltsentwurf wurde auch im Kuratorium verabschiedet und ist damit rechtskräftig.

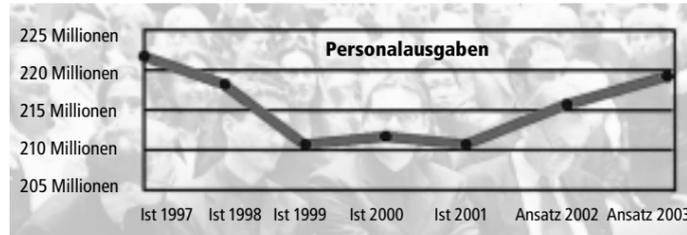
Mit der Budgetierung gewinnen die Fakultäten eine sehr viel höhere Planungssicherheit, aber auch mehr Gestaltungsspielräume, die sie zur Zeit allerdings noch sehr unterschiedlich nutzen. Ziel ist es, den Fakultäten langfristig eine sehr weitgehende Übertragbarkeit zwischen Haushalts-titeln zu ermöglichen und ihnen damit

eigene Entscheidungsfreiheiten bei der Bewirtschaftung ihrer Mittel zu geben.

Die zweite Besonderheit des Haushaltsentwurfs für das Jahr 2003 liegt in der erstmalig durchgeführten leistungsorientierten Verteilung der Sach- und Investitionsmittel. Nur 30 Prozent dieser Mittel werden in diesem Jahr als eine Art Grundausstattung an die Fakultäten verteilt. Die restlichen 70 Prozent werden auf der Basis der Leistungsdaten der Fakultäten budgetiert. Die Leistungsdaten entstammen sowohl der Lehre und Forschung als auch der Gleichstellung, also dem Bemühen und dem Erfolg bei der Förderung von Frauen in der Wissenschaft.



Die TU Berlin verplant im Haushalt 2003 eine Summe von 358 144 700 Euro. Der größte Teil dieser Summe fließt in die Ausgaben für das Personal, allerdings nicht nur in die Gehälter der Angestellten, Arbeiter und Beamten, sondern auch in die Altersversorgung, wobei im Unterschied zu



anderen Bundesländern die Versorgungsbezüge für die Beamten in Höhe von 28 857 000 Euro voll in den TU-Haushalt integriert sind. Interessant ist sicher auch, dass die TU Berlin trotz der Abmietung einiger Gebäude im-

versteckt als „Pauschale Minderausgabe für Personalausgaben“ (PMA) bezeichnet. Diese 11 Millionen müssen nächstes Jahr durch sparsamen Umgang mit Personalmitteln erwirtschaftet werden. In den letzten Jahren war diese PMA dafür verantwortlich, dass nicht alle Stellen der Sollstruktur der Fakultäten besetzt werden konnten, sondern im Schnitt nur eine 80-prozentige Besetzung erreicht wurde. Dies wird sich wohl auch in 2003 nicht ändern.

Verantwortlich für den Haushaltsplan der TU Berlin ist der Kanzler. Erstellt wird er von der Finanzabteilung unter der Leitung von Herrn Borchert, und der Haushaltsausschuss des Akademischen Senats erhält ihn vor der Beschlussfassung im Senat zur Stellungnahme. Ein Lob für die Finanzabteilung und den Kanzler – der Haushaltsausschuss hat den Entwurf ohne Gegenstimme akzeptiert, und auch der Akademische Senat hat ihn trotz vieler finanzieller Unwägbarkeiten einstimmig angenommen.

Prof. Dr. Stefan Jähnichen,
Vorsitzender der Haushaltskommission des AS

„Gebetsmühlenartig erklären Berliner Politiker, dass die Hochschulen ein Trumpf im Wettbewerb der Standorte seien. Gleichzeitig fügen sie ihnen laufend Schaden zu.“
George Turner, ehemaliger Berliner Wissenschaftssenator

mer noch eine Mietlast von mehr als 17 Millionen Euro zu tragen hat. Erfreulich ist für 2003 die Erhöhung des investiven Zuschusses für die TU Berlin und damit die Finanzierung des Professurenneuerungsprogramms mit fast acht Millionen Euro. Auch wenn dieser Betrag gegenüber den staatlichen Zuschussmitteln für „interessante“ Berufungen anderer Länder eher bescheiden ist, kann die TU Berlin damit hoffentlich doch einige der dringend nötigen Berufungen im Wettbewerb gewinnen und in 2003 einen wichtigen Schritt in Richtung Verjüngungskur der Professoren-schaft machen.

Kritisch im Haushalt bleibt der aber immer noch bestehende Fehlbedarf von ungefähr 11 Millionen Euro, etwas

EAP-Kommission ist kein „Wohlfahrtsausschuss“

Strukturelle Veränderungen an der TU Berlin notwendig

Bis Ende 2005, das heißt für die verbleibende Laufzeit der Hochschulverträge, wird sich nach der mittelfristigen Finanzplanung des Kanzlers der TU Berlin, Wolfgang Bröker, die Deckungslücke (so genannte Pauschale Minderausgabe) auf ca. 18 Millionen Euro (6,5 Prozent des Haushalts der TU Berlin) erhöht haben. Zustande kommt sie nicht durch Misswirtschaft an der TU Berlin, sondern vor allem durch einen nicht ausfinanzierten Personalhaushalt (vgl. hierzu auch den Beitrag oben zum Haushalt der TU Berlin).

Mit Bewirtschaftungsmaßnahmen allein könne diese Haushaltsunterdeckung nicht mehr beseitigt werden, so Präsident Kutzler, sondern sie erfordere strukturelle Veränderungen an der TU, das heißt gezielte Reduktionen in der Ausstattung. Bei Anwendung von Bewirtschaftungsmaßnahmen würde dies Besetzungsquoten bei den Professoren und im Akademischen Mittelbau von unter 70 Prozent zur Folge haben. Derartig niedrige Besetzungsquoten erscheinen jedoch angesichts der damit verbundenen Verschlechterung der Studierbarkeit von Studiengängen, der negativen Auswirkungen auf herausragende Berufungen und des Wettbewerbs, dem die TU Berlin verstärkt ausgesetzt ist, unverantwortlich. Der Präsident und der



In die Zukunft schauen, wer möchte das nicht? Veränderungsvorschläge liegen auf dem Tisch

Akademische Senat hatten daher die EAP-Kommission beauftragt, strukturverändernde Maßnahmen bis hin zur Einstellung von Studiengängen beziehungsweise Schließung von Fachgebieten zu empfehlen, mit denen das Haushaltsdefizit beseitigt werden kann. Strukturelle Einschnitte in das Angebot der TU Berlin seien immer schwer, so Präsident Kutzler, angesichts der Haushaltslage aber unausweichlich.

Die EAP-Kommission hat ihre Empfehlungen vorgelegt. Ihrem internen Spitznamen „Wohlfahrtsausschuss“ konnte sie nicht gerecht werden, denn Wohltaten hat die Kommission nicht zu verteilen, im Gegenteil. Die Bandbreite ihrer Empfehlungen reicht von Schließungen und Reduktion von Fachgebieten in den einzelnen Fakultäten, über die Einstellung von Studiengängen bis hin zur Verringerung von Kapazitäten in einzelnen Studiengängen. Um die Diskussion in den Fakultäten anzuregen und die Kompetenz der Fakultäten herauszufordern sind die Fakultäten aufgefordert bis Weihnachten zu den Empfehlungen Stellung zu nehmen, damit die EAP-Kommission bis Ende des Wintersemesters 2002/03 den Strukturplan, quasi als einen Masterplan der TU Berlin, dem Akademischen Senat zur Beschlussfassung vorlegen kann.

tui

Nach wie vor viele Fragen zu klären

Stellungnahme des Akademischen Senats der TU Berlin zur Lehrerbildung

Die Reform der Lehrerbildung an den Universitäten hat in den letzten Monaten hohe Wellen geschlagen. Der Berliner Schulsenator Klaus Böger hatte bereits ein Studienmodell vorgelegt, doch insbesondere für die Technische Universität Berlin waren und sind noch viele Fragen zu klären. Mitte November verabschiedete der Akademische Senat die folgende Stellungnahme:

scheint. Ein kurzfristig auf Landesebene verordnetes einheitliches Studienmodell für alle Fächer der Lehrerbildung ermöglicht keine Erprobung unterschiedlicher Reformansätze und widerspricht damit dem Modellversuchsprinzip. Die Technische Universität wird eigene Vorschläge zu Modellversuchen – auch im Rahmen der bisherigen Lehrerbildung – entwickeln.

und L3 ist eine fundierte Ausbildung sowohl in den Fächern als auch in den Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften notwendig. Die vorgesehene Reduzierung des bisherigen Ausbildungsumfangs wird diesem Anspruch in einer Weise gerecht.

5.2 Es ist sicherzustellen, dass alle Berliner Lehramtsabschlüsse weiterhin – auch in der Modellversuchsphase – bundesweit anerkannt werden.

5.3 Der Rechtsanspruch auf eine vollständige Berufsausbildung (1. und 2. Phase) für die Studierenden muss unabhängig vom Modellversuch erhalten bleiben.

6 Voraussetzung für die Durchführung der Reform der Lehrerbildung ist die Klärung der bildungspolitischen und finanziellen Rahmenbedingungen unter wesentlicher Beteiligung der Universitäten.

7 Angesichts der Vielzahl der angesprochenen Probleme sieht sich die TU Berlin nicht in der Lage, sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt an dem von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport vorgelegten flächendeckenden Konzept zur Reform der Lehrerbildung in der bislang beabsichtigten Form zu beteiligen, ohne dass die aufgeworfenen Fragen ausreichend geklärt sind.

8 Der Akademische Senat fordert die Fakultäten auf, Vorschläge für die Durchführung von Modellversuchen in der Lehrerbildung vorzulegen. *tui*

Bologna im Blick

Studiengänge mit dem Abschluss „Staatsexamen“ sollen in das gestufte System überführt werden. Das empfahl der Wissenschaftsrat auf seinen Sitzungen im November. Studienaufbau und Prüfungswesen seien mit Blick auf den Bologna-Prozess, insbesondere in der Ausbildung von Lehrern und Juristen, international nicht anschlussfähig. Der Wissenschaftsrat verfolgt das Anliegen, die Struktur dieser Studiengänge in Anlehnung an die 1999 in Bologna verabschiedeten Rahmenvorgaben grundlegend zu reformieren. Das wichtigste Ziel ist dabei, bereits mit dem Bachelor einen ersten Berufsabschluss zu erwerben. Das Master-Niveau soll das Bildungsangebot dann stärker differenzieren. Für die Studierenden bietet sich der Vorteil einer flexiblen und zeitnah am Arbeitsmarktgeschehen orientierten Studiengestaltung. *tui*



Auch Schülerinnen und Schüler sollen von neuen Konzepten in der Lehrerbildung profitieren

Der Akademische Senat der TU Berlin begrüßt die Anstöße zu einer gründlichen Reform der Lehrerbildung als genuine Aufgabe der Universitäten. Der Reformprozess verfolgt dabei folgende Ziele:

1 Stärkerer Berufsfeldbezug während des Studiums, größere Verbindlichkeit der Studieninhalte, engere Verbindung von Studium und Referendariat, Schwerpunktverlagerung von der Wissens- zur Kompetenzprüfung, verpflichtende berufsbegleitende Weiterbildung.

2 In der TU Berlin wird der Bologna-Prozess grundsätzlich positiv bewertet. Der akademische Senat hält die Modularisierung der Teilstudiengänge in der Lehrerbildung für die notwendige Voraussetzung aller weiteren Reformschritte und fordert die zuständigen Fakultäten und Fachgebiete auf, sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen. Dabei wird darauf Wert gelegt, dass die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Studiengängen und Abschlüssen gewahrt bleibt.

Die dafür notwendigen Arbeiten sind so gewichtig und umfangreich, dass eine Einführung neuer gestufter Abschlüsse zum Wintersemester 2003/04 weder sinnvoll noch notwendig er-

3 Der Akademische Senat begrüßt die stärkere Berufsfeldorientierung der Lehramtsausbildung und die engere Verzahnung von erster und zweiter Ausbildungsphase, um die gewünschte und sinnvolle Praxisnähe der Ausbildung zu erhöhen. Dabei ist der Anteil der fachwissenschaftlichen Lehrerausbildung so anzulegen, dass die Absolventinnen und Absolventen nach Abschluss ihres Studiums die Entwicklung ihres Faches weiter nachvollziehen können und damit weiterbildungsfähig sind.

4 Der Akademische Senat weist in diesem Zusammenhang auf die begrenzten Ressourcen der Fakultäten zur Bereitstellung zusätzlicher Angebote hin.

5 Der Akademische Senat nimmt weiter zu folgenden Aspekten des vorgelegten Modells Stellung: 5.1 Die Möglichkeit, mit dem Abschluss eines Bachelor-Studiengangs die Befähigung zum Eintritt in den Schuldienst zu erlangen, wird nicht befürwortet. Gerade die notwendig gewordene Verstärkung der Bildungsmaßnahmen in der Primar- und Sekundarstufe I erfordert eine gründlichere Ausbildung für alle Lehrämter. Auch für die bisherigen Lehrämter L2

Gute Forschung – zu geringe Reputation?

Erkenntnisse aus dem CHE-Forschungsranking für die TU Berlin

Das Zentrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat erstmals ein fachbezogenes Ranking der Forschung an deutschen Universitäten präsentiert. Universitäre Forschungsleistungen sollen damit bundesweit transparent gemacht und besonders leistungsstarke Fakultäten hervorgehoben werden. Die TU Berlin weist in diesem Ranking nur die Elektrotechnik und die Germanistik in der Spitzengruppe auf. Während die TU-Germanistik ihre sehr gute Position im Wesentlichen den hohen Drittmittelausgaben verdankt, liegt die TU-Elektrotechnik bei Promotionen, Drittmitteln und Publikationen in der Spitzengruppe der leistungsstarken Fakultäten. Auffallend ist allerdings, dass bei beiden die sehr guten Forschungsleistungen nicht zu einer entsprechend hohen Reputation führen.

Als eine Universität, die im Wettbewerb um eine gute nationale und internationale Positionierung steht, begrüßt die TU Berlin die CHE-Initiative. Insgesamt sind dabei elf Fächer erfasst: Maschinenbau und Elektrotechnik, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Anglistik, Germanistik, Geschichte und Erziehungswissenschaften sowie

Jura, Soziologie und Psychologie. Kriterien für die Ranglisten waren die erworbenen Drittmittel, die Anzahl der Promotionen, Publikationen und Patentanmeldungen jedes Faches. Auch die durch eine Professorenbefragung ermittelte jeweilige Reputation wurde einbezogen. Generell weist das Ranking Profile forschungstarker Fakultäten aus, keine Gesamtbewertung einzelner Universitäten. Grundsätzliche Bedenken hinsichtlich des methodischen Vorgehens können von TU-Seite nicht geteilt werden, und auch die Datenqualität ist anhand erster Plausibilitätsüberprüfungen nicht im Grundsatz zu beanstanden, wenn auch im Detail zu überprüfen.

Weniger als 30 Prozent der Fakultäten – so das Ergebnis – vereinigen die Hälfte aller Drittmittel, Publikationen, Promotionen und Patente auf sich. Meist ist ein deutlicher Zusammenhang mit der Reputation der entsprechenden Fächer erkennbar. Die meisten anderen untersuchten TU-Fächer schaffen es bei einzelnen Indikatoren auf einen vorderen Platz, allerdings reicht die Summe der Leistungen über alle Indikatoren nicht für einen Spitzenplatz als forschungsstar-

ke Fakultät. Die TU Berlin muss daraus folgende Schlüsse ziehen:

1. Da sich die öffentliche und private Vergabe von Forschungsmitteln zunehmend an Leistungsvergleichen ausrichtet, muss die TU Berlin sich im jeweiligen Forschungsumfeld bestmöglich und nach außen sichtbar positionieren. 2. Der Elektrotechnik und dem Maschinenbau kommen besonderes Gewicht bei der Beurteilung der Forschungsleistungen der TU Berlin zu, solange das CHE seine Erhebungen nicht auf weitere Ingenieurdisziplinen ausdehnt.

3. Die Reputation der TU Berlin scheint in einzelnen Fächern nicht so hoch zu sein, wie es anhand der spezifischen Forschungsleistungen zu erwarten wäre. Die möglichen Ursachen hierfür sind zu klären und gegebenenfalls verbesserte Marketingkonzepte zu entwickeln. Das nächste CHE-Forschungsranking wird die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, Informatik und Medizin untersuchen. Derzeit werden die Daten erhoben, die Ergebnisse werden für Herbst 2003 erwartet.

Dr. Daniela Kaiser, Hochschulcontrolling

Genauso viel Arbeit für weniger Geld

Was TU-Beschäftigte vom Sparen beim öffentlichen Dienst halten

Berlin ist pleite und ruft nach Unterstützung vom Bund. Doch der hat auch kein Geld. Wo soll man sparen? „Bei den Beschäftigten im öffentlichen Dienst“, ist die Idee. Da gibt es sowieso zu viele, vor allem in Berlin. Die Tarifverhandlungen sind daraufhin ins Stocken geraten. Diskutiert wird die 35-Stunden-Woche mit Einkommensverzicht, eine verlängerte Lebensarbeitszeit oder Verzicht auf Weihnachts- und Urlaubsgeld. TU intern fragte Beschäftigte, wo sie Sparpotenzial sehen, auf was sie verzichten würden.



Ilona Dehn, Fotografin im Fotostudio der Fakultät VII

Unter den gegebenen Umständen wäre ich nicht für eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Das würde doch bedeuten, dass Stellen immer länger besetzt bleiben und man im gleichen Zuge für die Arbeitslosen das Arbeitslosengeld ausgeben muss. Das ist doch keine Ersparnis. Ich finde, die Politik ist da auf einem falschen Weg. Man sollte versuchen, das vorhandene Personal effektiver einzusetzen, also die Leute aus dem Überhang sinnvoll unterbringen. Unser Weihnachtsgeld ist doch sowieso schon eingefroren. Wir verzichten doch schon länger, obwohl gleichzeitig alles teurer wird. Man kann dabei kaum noch seinen Lebensstandard halten. Der Arbeitsplatz ist auch nicht mehr sicher. Wir sind doch schon genug gestraft. Für noch härtere Maßnahmen sehe ich keinen Ansatz. Das führt unweigerlich zum Verdross der Beschäftigten.



Oliver Reichel, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der FAK VIII

Ich bin natürlich nur begrenzt im öffentlichen Dienst. Aber grundsätzlich finde ich es durchaus sinnvoll, die Lebensarbeitszeit zu erhöhen. Ich persönlich werde sicherlich nicht mit 65 Jahren aufhören können. Und verglichen mit der freien Wirtschaft ist die Arbeit im öffentlichen Dienst sowieso nicht leistungsgerecht bezahlt. Das habe ich bei Jobs gesehen, die ich vor dieser Stelle angeboten bekommen habe. Ich habe mich dann wegen der Forschung für die Arbeit im öffentlichen Dienst entschieden.



Knut Ulbrich, Event Manager, Team IV G

Man sollte doch lieber in den höheren Gehaltsgruppen sparen oder die Zulagen und Anpassungen gerechter gestalten. Die prozentuale Anpas-

sung bedeutet doch nur, dass die Schere zwischen den oberen und unteren Gehaltsstufen immer weiter auseinander geht. Besser wäre es, wenn man sagen würde, alle bekommen 50 Euro mehr. Auf ein Weihnachtsgeld könnten die Leute aus den Einser-Gehaltsgruppen sicher eher verzichten als die kleinen Leute. Die TU hat auch zu hohe Mietkosten, da könnte man Millionen sparen. Ich wäre bereit, auf die jährliche Dampferfahrt zu verzichten. Das kostet ja schließlich auch was.



Henrik Jankowski, EDV-Koordinator im Hochschulcontrolling

Ich bin dabei etwas unschlüssig. Wahrscheinlich würde ich meinen Sparbeitrag am ehesten durch Verzicht auf Weihnachtsgeld leisten. Was die Verkürzung der Wochenarbeitszeit ohne Ausgleich für mich bedeuten würde, habe ich noch nicht für mich durchkalkuliert. Ich rechne damit, dass wir über kurz oder lang sowieso mit irgendeinem Verzicht leben müssen, wobei wir ja schon seit Jahren nicht mehr mit der freien Wirtschaft mitziehen. Allerdings frage ich mich, wenn die Bezahlung schon geringer ist und die Arbeitsplätze noch nicht mal sicher, was den Job im öffentlichen Dienst dann noch attraktiv machen könnte.



Dr. Carola Beckmeier, Akademisches Auslandsamt

Die 35-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich halte ich zum Beispiel für sehr problematisch. Sparmaßnahmen muss man sehr genau abwägen, denn es muss immer die Relation hergestellt bleiben zu den Zuwächsen, die es in der Wirtschaft zumindest gab. Bei einer Verkürzung der Wochenarbeit, ohne dass neue Stellen geschaffen werden, sind die meisten angeschmiert, denn die Konsequenz daraus ist, man arbeitet genauso viel, nur für weniger Geld.



Frank Musall, Beamter im Immatrikulationsamt

Grundsätzlich sehe ich die Sparnotwendigkeit ein. Was mich jedoch wundert ist, dass das Urlaubsgeld so wenig in der Diskussion ist. Längere Lebensarbeitszeit halte ich für Unsinn, denn das normale Rentenalter erreicht sowieso kaum einer im Dienst. Ich finde, man könnte erstmal an den diversen Zulagen sparen, die Bundesbeamte bekommen, Landesbeamte sind davon auch ausgeschlossen.



Impulse für Berlin

Initiative „an morgen denken“ legt Leitlinien vor

Aufwachen!

➔ www.an-morgen-denken.de

bestehen zu können. Die Initiative hofft, dass Politik und Öffentlichkeit die dringende Notwendigkeit von Reformen erkennen und der Regierende Bürgermeister rasch handelt. Die Papiere sind den Senatoren für Wirtschaft und für Wissenschaft, Harald Wolf und Thomas Flierl, direkt übermittelt worden. Intern druckt in zwei Ausgaben große Auszüge aus diesen Papieren auf dieser Seite ab. Hier finden Sie zunächst die Inhalte der Leitlinien zum Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort (Teil 1).

„Der Wirtschaftsstandort Berlin heute“

Die Wirtschaftsstruktur Berlins unterliegt starken Wandlungsprozessen. Die Folgen der Teilung der Stadt sind noch nicht überwunden, gleichzeitig entstehen neue Herausforderungen durch die Globalisierung und Internationalisierung der Märkte. (...) So wie sich Berlin im 19. Jahrhundert zu einem führenden Industriestandort entwickelt hat, weil weitblickende Unternehmer die damals modernste Technologie, die Elektrotechnik, konsequent aufgegriffen und bis zur Marktreife weiterentwickelt haben, muss Berlin auch heute die Technologiefelder des 21. Jahrhunderts besetzen. Dazu bedarf es der Unterstützung durch die Wissenschaft auf internationalem Leistungsniveau. (...) Neue Produkte und Dienstleistungen müssen effektiv, effizient und in immer kürzeren Zeitabständen entwickelt werden.

Kennzeichen dieser Entwicklung sind: – Die Wirtschaft erwirtschaftet knapp 60 Prozent ihres Umsatzes mit Produkten, die in den letzten fünf Jahren neu entwickelt oder verbessert wurden. In kleinen und mittleren Unternehmen ist dies besonders ausgeprägt. – In den für Berlin wichtigen Branchen Fahrzeugbau, Maschinenbau, Optik und Medizintechnik und Elektrotechnik ist der Umsatzanteil von Produkten, die in den letzten fünf Jahren neu entwickelt oder verbessert wurden, sogar noch höher und liegt teilweise über 70 Prozent.

Der Forschung und Entwicklung kommt für den Erfolg der Wirtschaft deshalb eine Schlüsselrolle zu. (...) Sowohl neue Basistechnologien als auch erste Anwendungen bisher ungenutz-

ter Wirkprinzipien kommen häufig aus den wissenschaftlichen Einrichtungen. Das FuE-Personal (...) erfährt seine Ausbildung in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen. (...)

„Wissenschaft als Wirtschafts- und Standortfaktor“

Berlin weist eine in Deutschland einzigartige Dichte herausragender Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen auf.

Mit vierzehn Hochschulen, einer Berufsakademie, drei Zentren der

1999). Etwa 45 000 Beschäftigte sind unmittelbar im Wissenschaftsbereich beschäftigt. Berlin ist die Stadt mit den meisten Studierenden in Deutschland: 133 000. Diese erzeugen eine Nachfrage von jährlich über 1,1 Milliarden Euro (DIW 2001).

Einige Standorte innerhalb Berlins weisen eine besondere Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft auf. Berlin-Adlershof zählt heute zu den 15 größten Wissenschafts- und Technologieparks weltweit (...). Richtungsweisend ist die wachsende Zusammenarbeit zwischen den in Adlershof ansässigen universitären Instituten, außeruniversitärer Forschung und Unternehmen. Derzeit sind in Uni, außeruniversitärer Forschung und 357 Betrieben rund 5500 Mitarbeiter in Adlershof beschäftigt. (...)

Auf dem Biomedizin-campus Berlin-Buch ist die zukunftsweisende Vernetzung von Forschung, Klinik und Wirtschaft das Kernelement der Entwicklung. Zurzeit sind hier rund 2200 Angestellte in 39 Unternehmen, zwei großen Forschungszentren und Kliniken beschäftigt. Weitere Hightech-Standorte innerhalb Berlins befinden sich in Charlottenburg/Wedding, Mitte und Dahlem/Steglitz.

Die Mitglieder der Initiative

- Prof. Dr. Gerhard Ackermann, Technische Fachhochschule Berlin, Präsident
- Dr. Norbert Benschel, Vorstand Deutsche Bahn AG
- Gerd von Brandenstein, Siemens AG, Berliner Büro der Leitung
- Prof. Dr. Detlev Ganten, MDC für Molekulare Medizin Berlin-Buch, Wissenschaftlicher Direktor
- Prof. Dr. Peter Gaehgans, Freie Universität Berlin, Präsident
- Prof. Dr. Dieter Grimm, Wissenschaftskolleg zu Berlin, Rektor
- Prof. Dr. Ingolf Hertel, Max Born Institut, Sprecher der IGAF Berlin-Adlershof
- Dr. Thomas Hertz, IHK Berlin, Hauptgeschäftsführer
- Prof. Dr. Jürgen Kocka, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Präsident
- Prof. Dr. Kurt Kutzler, Technische Universität Berlin, Präsident
- Prof. Dr. Hanns-Jürgen Lichtfuß, Technologiestiftung, Vorstand
- Prof. Dr. Jürgen Mlynek, Humboldt-Universität zu Berlin, Präsident
- Prof. Dr. Michael Steiner, Hahn-Meitner-Institut, Geschäftsführer
- Prof. Dr. med. Günter Stock, Schering AG, Vorstand

Die Umwandlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in unternehmerische Aktivitäten stärkt nicht unwesentlich den Wirtschaftsstandort Berlin. Viele Jungunternehmer mussten aber in den vergangenen Jahren nach kurzer Zeit trotz faszinierender technologischer Geschäftsideen aus Liquiditätsgründen wieder aufgeben.

Aufgabe der Unternehmen ist es, durch innovative Ideen am Markt erfolgreich zu bestehen. Aufgabe der Politik ist es, die Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen und Wirtschaftswachstum zu verbessern und die Standortvorteile Berlins zu stärken und auszubauen.

Helmholtz-Gemeinschaft e.V., fünf Einrichtungen der Max-Planck-Gesellschaft, fünf Institute der Fraunhofer-Gesellschaft und dreizehn Institute der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V., zehn forschenden Bundeseinrichtungen sowie weiteren Forschungsinstituten hat Berlin eine in Deutschland einmalige Dichte an Wissenschafts- und Bildungsinstitutionen. Daneben steht eine umfangreiche Forschungstätigkeit von in Berlin ansässigen Unternehmen mit einem jährlichen Volumen interner Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen in Höhe von rund 1,4 Milliarden Euro (Stand



Meldungen

Grenzenlose Unbedarftheit

/tui/ Ungewöhnlich scharf haben Wissenschaftsvertreter die nordrhein-westfälischen Fusionspläne für die Unis Essen und Duisburg zurückgewiesen. Vor allem der Einsatz eines „alleinregierenden“ Rektors (ohne Akademischen Senat) für sechs Monate wurde heftig kritisiert. Dies zeuge von der grenzenlosen Unbedarftheit des Ministeriums, sagte Professor Karl-Heinz Jöckel, Rektor der Uni Essen.

Nullrunde für MPG

/tui/ Bis zu zwanzig ihrer Abteilungen sind gefährdet, meldet die Max-Planck-Gesellschaft. Der Bund hatte angekündigt, die Zuwendungen auf den Stand von 2002 einzufrieren, nachdem ursprünglich ein Zuwachs von drei Prozent beschlossen worden war.

Neues Exzellenzcenter in Berlin

/tui/ Zuwachs erhielt der Wissenschaftsstandort Berlin im November mit dem Studienkolleg der Studienstiftung des deutschen Volkes und der gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Für ein Jahr treffen sich hier begabte Studierende und Doktoranden aller Fachrichtungen aus ganz Europa. Parallel zu ihrem Studium durchlaufen sie ein Exzellenz-Programm mit europäischer Ausrichtung und erhalten die Möglichkeit, in Projektgruppen über Länder- und Ländergrenzen hinweg gemeinsam zu forschen. Internationale künftige Entscheidungsträger sollen schon früh miteinander ins Gespräch kommen.

Forderungen: Neuer Stellenwert der Wissenschaft

Aufgabe der Kommission:

- Politikberatung (...),
- Entwicklung eines leistungsfähigen Bewertungsverfahrens für die Forschung,
- Beratung über die Implementierung neuer Forschungsschwerpunkte und (...)
- Finanzierungskonzepte,
- Beratung des Senats im Vorfeld von Leistungsvereinbarungen mit den Berliner Hochschulen,
- Bewertung von Vorschlägen der hochschulinternen Strukturkommissionen.
- Stellungnahmen zu den Leistungsberichten der Hochschulen und Forschungsinstitute.
- Die Kommission soll (...) Vorschläge erarbeiten, wie zukunftssträchtige Technologien und Forschungen stärker unterstützt und auf (inter)nationale Spitzenplätze geführt werden können. (...)

Wissenschaftskommission (langfristig)

• (...) eine von Politik, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam getragene, personell nicht minder hochkarätig besetzte und unabhängige Kommission (...), deren Aufgaben dann nach den Vorbildern anderer Bundesländer festzulegen sein werden.

Elemente einer zukunftsweisenden Standortentwicklung

- (...) die Festschreibung von mindestens 85 000 ausfinanzierten Studienplätzen und die Aufstockung des Zukunftsfonds auf seine volle Höhe von 127 Millionen Euro sowie verbesserte infrastrukturelle und finanzielle Rahmenbedingungen für Existenzgründer (...)
- Weiterhin muss – wie bei den Hochschu-

len – die mittel- und langfristige Planbarkeit für die außeruniversitären Forschungsinstitute gesichert werden. (...) Die Nutzer der Hochschulen müssen an den Studienkosten beteiligt und dabei unterstützt werden. (...)

- ein Wissenschaftstarifvertrag, der den BAT ablöst. (...)
- Auch das Marketing für den Wissenschaftsstandort Berlin muss verbessert werden. (...) Dazu muss die Wissenschaft im Standortmarketing eine größere Bedeutung bekommen.
- Die bedarfsgerechte Weiterentwicklung des bewährten dualen Ausbildungssystems muss gefördert werden. Hierzu gehört der Erhalt des Profils der Berufsakademie.

Hier besteht Einigkeit – Das sind die Risiken

Es gibt einen breiten politischen Konsens zu den Schwerpunkten:

Biotechnologie: 7 200 Mitarbeiter in Forschung und Wirtschaft. Private Investitionen: rund 150 Millionen Euro (2000). Drittmittelaufwerbung der Wissenschaft: 135 Millionen Euro für die Region.

Informations- und Kommunikationstechnik (IuK): 2100 IuK-Unternehmen mit rund 23 000 Beschäftigten in Berlin. Jahresumsatz: etwa 10 Milliarden Euro.

Verkehrssystemtechnik: 400 Unternehmen, rund 100 wissenschaftliche Forschungsgruppen, rund 48 000 Beschäftigte. 70 Millionen Euro EU-Forschungsmittel seit 1999.

Medizintechnik: 130 produzierende, teils junge, weltweit operierende und börsennotierte Medizintechnikunternehmen, darunter Marktführer bei Herzunterstützungssystemen und Minimal-Invasive-Medizin. 4600 Beschäftigte (1999).

Wachstumsbranche Optische Technologien und Mikrosystemtechnik: 46 Forschungseinrichtungen und rund 100 Unternehmen, über 1100 Mitarbeiter. Fast 800 angemeldete Patente seit 1995.

Strukturforforschung: Weltweit einmalige Konzentration mehrerer Großgeräte der europäischen Wissenschaftsinfrastruktur für internationale Nutzung: Experimentierreaktor BER II,

Ionenstrahllabor ISL (beide in Berlin-Wannsee), Synchrotronstrahlungsquelle BESSY.

Geistes- und Sozialwissenschaften: Herausragende Profile in Forschung und Lehre. Beratung der Politik zu Chancen und Strategien der politischen Prozesse, der Globalisierung und Internationalisierung.

„Region of Excellence“: Internationale Anerkennung Berlins für die Gründung innovativer Unternehmen von der Europäischen Union (2002).

Die Ursachen möglicher Risiken:

- Die zentrale Bedeutung der Wissenschaftspolitik für die wirtschaftliche

Entwicklung Berlins ist bis heute nicht ausreichend erkannt und nicht in politische Strukturen und Entscheidungen umgesetzt worden. Dieser Mangel kann ohne finanziellen Aufwand eliminiert werden.

• Die mangelnde Verlässlichkeit der Landespolitik erschwert eine langfristige Planung von Hochschulen, universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen, aber auch Berliner Unternehmen.

• (...) Das größte Risiko eingefrorener und/oder allgemeiner Absenkung der Förderung ist der Verlust an Qualität und Aktualität der Forschung und das Abrutschen in ein (dann sehr teures) Mittelmaß.

Sprache aus dem Koffer

Lernhilfe für Kids der TU-Erziehungswissenschaften wird ab Herbst 2003 in Berliner Kitas verteilt

Die Ergebnisse sind alarmierend: Viele Berliner Erstklässler beherrschen bei der Einschulung die deutsche Sprache nicht altersangemessen. Zwei Drittel davon entstammen Migrantenfamilien, doch auch von deutschen Schülerinnen und Schülern spricht rund ein Achtel fehlerhaftes Deutsch. Die Senatsschulverwaltung musste handeln: Gemeinsam mit der TU Berlin baute sie ein neues Lernfach auf. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entwickelten dabei einen Lernkoffer für die Kita.

Die schulischen Leistungsmängel der Berliner waren schon vor PISA bekannt. Seit 1999 gibt es daher bereits an einigen Grundschulen Sprachstandsfeststellungen bei Erstklässlern. Ab kommendem Schuljahr soll nun flächendeckend getestet werden. In Kooperation mit der TU Berlin richtete der Schulsenat außerdem den einjährigen Lehrgang „Deutsch als Zweitsprache in der Berliner Schule“ (DaZ) ein, der an der TU Berlin von Prof. Dr. Ulrich Steinmüller geleitet wird. Mittlerweile genießt diese Form der Sprachvermittlung in den Berliner Schulen oberste Priorität. Im Verlauf der Ursachenforschung wurde aber auch deutlich, dass die Sprachförderung viel früher, nämlich bereits im Kindergarten, beginnen muss. So entstand die Idee für die Konzeption eines Kita-Sprachförderkoffers. Ein entsprechendes Materialpaket, mit dessen Hilfe Erzieherinnen



Erzieherinnen haben eine besondere Verantwortung für die Spracherziehung im Kleinkindalter. Sie sollen mit dem Sprachlern-Koffer arbeiten

und Erzieher ohne großen Aufwand altersangemessene Sprachförderarbeit durchführen können, existiert bisher nicht. Das Projekt wird nun gemeinsam mit Dr. Sven Walter, Regine Leue und Ayse Arslanoglu vom „Berliner Institut für kreative Sprachförderung“ sowie mit der Unternehmensberaterin Sybille Uken und Dr. Markus Klimmer von McKinsey & Co. Berlin durchgeführt. Es wird finanziell gefördert vom Bundesforschungsministerium und der Senatsschulverwaltung. Auch

McKinsey & Co. stellen Mittel zur Verfügung. Die Firma „The working smarter group GmbH Berlin“ illustriert die Lernkarten. Ein Handbuch für Erzieherinnen gibt konkrete Hinweise für die Sprachförderarbeit, 160 Wort-Bild-Karten unterstützen die themenorientierte Spracharbeit mit den Kindern. Die Themen und Inhalte orientieren sich am altersentsprechenden Weltwissen und dem Sprachvermögen der Kinder und sollen diese konkret auf den Sachunterricht der Grundschule vor-

bereiten. Ab Herbst 2003 sollen dann Kindertagesstätten mit Förderbedarf den Koffer kostenlos erhalten. Das Kita-Koffer-Team möchte Erzieherinnen für den Umgang mit kindlichen Spracherwerbsprozessen sensibilisieren. Den Kindern wünschen sie tolle Sprachlernerfahrungen und viel Entdeckerfreude mit dem Kita-Koffer.

Havva Engin M. A., Institut für Erziehungswissenschaft, Dozentin im einjährigen DaZ-Lehrgang und Leiterin des Kita-Koffer-Projektes.

60 Jahre ... und immer neue Projekte



Ulrich Steinmüller

Am 10. November ehrte das Institut für Sprache und Kommunikation der TU Berlin den langjährigen TU-Vizepräsidenten, Prof. Dr. Ulrich Steinmüller, anlässlich seines 60. Geburtstag. Seit 1983 ist Ulrich Steinmüller Professor für Fachdidaktik Deutsch und seit 1999 für „Deutsch als Fremdsprache“. Er leitete zahlreiche Projekte zum Spracherwerb und Sprachunterricht ausländischer Kinder an deutschen Schulen. Ulrich Steinmüller ist in zahlreichen Gremien beratend tätig, unter anderem betreut er die deutschen Sprachzentren am Beijing Institute of Technology in Peking und an der Zhejiang-Universität in Hangzhou.

Eines seiner neuesten Projekte: Schon seit einigen Jahren hat sich in der Fachdidaktik Deutsch ein Schwerpunkt „Deutsch als Zweitsprache“ entwickelt, der den Spracherwerb von Kindern nichtdeutscher Muttersprache untersucht sowie Unterrichtsmodelle entwickelt. Die Forschungsgruppe berät dazu die Berliner Schulpolitik. Seit zwei Jahren führt Professor Steinmüller im Auftrag des Schulsenats und in Zusammenarbeit mit dem Berliner Institut für Schule und Medien (LISUM) eine einjährige Lehrerweiterbildung durch. Vergleichbare Aktivitäten gibt es an anderen Universitäten nicht. *tui*

Wozu brauchen die Armen der Welt Computer? „PC-Netzwerke“ – eine Projektwerkstatt

Firmen und Büros haben ein Netzwerk, Studenten-WGs vernetzen sich zum Arbeiten oder Spielen. LAN oder Intranet sind die gängigen Schlagwörter. Doch wo fängt der Netzwerkinteressen an? An der Universität gibt es Vorlesungen über die Theorie der Kommunikationsnetze, Praxis muss man sich aneignen. Mit Büchern vielleicht? Die sind oft schlecht geschrieben und verheimlichen die vielen kleinen, leidigen Hindernisse, die immer auftauchen. Im Internet fehlt der Überblick für Neulinge – denn Netzwerke bestehen aus vielerlei Geräten, Kabeln und Software. Seit einem Semester gibt es an der TU Berlin daher eine „Projektwerkstatt“ zu diesem Thema.

Projektwerkstätten: alternative und freiwillige Lehrveranstaltungen, die Studierende selbst vorschlagen und vorbereiten, um projektorientiertes praktisches Studieren zu ermöglichen. In der Projektwerkstatt „Praktischer Umgang mit Rechnern in Entwicklungsländern“ bauen die Studierenden aus Rechnern, Kabeln und HUBs (für den Anschluss mehrerer Geräte an einen Port) ein Netzwerk und lernen, wie man die Netzwerksoftware verwaltet sowie mit Hard- und Software zu experimentieren. Fragen wie: „Was ist ein Server?“ oder: „Wie arbeitet eine Firewall?“ können die Tutoren gleich am praktischen Beispiel beantworten. Wer im letzten Semester schon dabei war, kann bereits einen

Rechner zusammenbauen und hat eine solide Basis.

Computer für Entwicklungsländer, die nicht mal Geld für das Nötigste haben? Entwicklungsländer



sind wirtschaftlich eng mit den Industrienationen verknüpft. Vielleicht können sie die neuen Medien nutzen, um ihre Lage selbstständig zu verbessern.

Christian Pothmann, Student der Informatik

Christian Pothmann (r.) weist die Studierenden in die Geheimnisse des Computers ein

„Für uns haben Bildung und Forschung Priorität.“

Bundesbildungsministerin
Edelgard Bulmahn

TU Berlin weiterhin größte technische Uni

Die TU Berlin bleibt die größte technische Uni Deutschlands. Nach einer vorläufigen Auswertung sind 30 649 Studierende im Wintersemester 2002/03 eingeschrieben, darunter 6049 ausländische Studentinnen und Studenten. Damit kletterte die Gesamtzahl erstmals seit dem Wintersemester 1998/99 über die Marke von 30 000. Knapp hinter der TU Berlin liegen die TU Dresden mit 30 213 Studierenden und die RWTH Aachen mit 29 667. Studienanfänger haben sich so viele wie nie zuvor zum Wintersemester an der TU Berlin eingeschrieben, nämlich 5742. Die Höchstmarke lag bislang bei 5693 im Wintersemester 1991/92. Damit setzt sich der Aufwärtstrend, der Mitte der Neunzigerjahre begonnen hatte, weiter fort. Zugelegt haben insbesondere die Ingenieurstudiengänge wie etwa Maschinenbau, Lebensmitteltechnologie, Techno- und Wirtschaftsmathematik, Physik, Chemie, Mathematik und Verkehrswesen, das mit 443 die meisten Anfänger stellt. Dagegen sind laut Statistischem Bundesamt die Anfängerzahlen bundesweit in wichtigen ingenieurwissenschaftlichen Studienbereichen gesunken. Die Anfängerzahl ist trotz der Einführung von Zulassungsbeschränkungen in einigen Fächern auf Rekordhöhe gestiegen. Da demgegenüber die Zahl der Lehrkräfte aufgrund der Sparvorgaben abnimmt, wird nun über eine Ausweitung des Numerus clausus zum Wintersemester 2003/04 nachgedacht. Derzeit sind rund zwei Drittel in zulassungsbeschränkten Fächern eingeschrieben. *cho*

Meldungen

Internet-Nachholbedarf

/tui/ Nach einem Bericht der UN-Handels- und Entwicklungskonferenz (UNCTAD) hat die Internet-Nutzung in Entwicklungsländern im vergangenen Jahr um fast ein Drittel zugenommen. Verglichen mit den Industrienationen bleibt die Zahl der Anschlüsse jedoch niedrig. Insbesondere Afrika hat einen hohen Nachholbedarf. Nur einer von 118 Einwohnern hat Zugang zum Netz.

Mikrosystemtechnik im Aufwind

/tui/ Bereits drei Monate nach ihrem Abschluss haben 84 Prozent aller Absolventen von Studiengängen der Mikrosystemtechnik einen Arbeitsvertrag in der Tasche. Der Durchschnitt aller ingenieurwissenschaftlichen Fächer liegt bei 54 Prozent. Das ergab eine Verbleibstudie.

www.vdivde-it.de

Gewerkschaft für Studierende

/tui/ Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat die Studierenden als Zielgruppe entdeckt. Ab Dezember 2002 sollen erste „DGB-Campus-Offices“ zur Beratung eröffnet werden. Die Kampagne heißt „students at work“.

www.studentsatwork.org

Gut „gecoacht“ ist halb gewonnen

Erfahrungen einer Absolventin beim Berufseinstieg

Die Schnittstelle zwischen PR-Arbeit und Gleichstellungspolitik, das war mein Berufswunsch. Ich hatte Politische Wissenschaft, Soziologie und Neuere Deutsche Literatur an der TU Berlin studiert. Die Arbeitsmarktaussichten für diesen Bereich sind jedoch eher schlecht. Viele Praktika während meines Studiums bei verschiedenen Print-Medien und in der PR-Arbeit sollten meine Chancen erhöhen. Sehr hilfreich war für mich das Programm „Career Office“ vom Career Center hier an der TU Berlin beim Berufseinstieg. Eine Freundin hatte mich darauf aufmerksam gemacht. Bei den Einzelberatungen investierten die Beraterinnen viel Zeit, um einen individuellen und ideenreichen Berufseinstieg zu planen, und zeigten mir Möglichkeiten neben dem Lesen und Beantworten von Stellenanzeigen auf. Wir analysierten gemeinsam meine Wünsche, Qualifikationen und Arbeitsplatznischen. Ich hatte bereits einen Arbeitsplatz favorisiert, und so konnten wir uns im „Career Office“ sehr konkret auf die Situation des Bewerbungsgesprächs vorbereiten. Ein inszeniertes Gespräch mit einem

Personalrat, per Videokamera aufgezeichnet, machte mir die eigene Wirkung beim Auftreten bewusst. Diese Übungen machen natürlich noch keine perfekte Bewerberin, aber sie verschaffen Selbstbewusstsein, Souveränität und Gelassenheit für das erste, ernste Bewerbungsgespräch. Wichtig im gesamten Bewerbungsprozess ist, sich nicht entmutigen zu lassen sowie der Austausch mit anderen, die sich in ähnlicher Situation befinden. Auch dafür bietet das „Career Office“ das perfekte Forum. Der Übergang zwischen Uni und Berufsleben ist für viele mit Unsicherheiten und Ängsten verknüpft. Ich finde es toll, dass die TU Berlin ihre Studierenden in dieser Zeit nicht alleine lässt. Soziale Kompetenzen, Teamtraining und Projektmanagement werden ja in der Universitätsausbildung kaum mitgeliefert. Das „Career Office“ erweitert jedoch diese Kompetenzen, die im Berufsleben enorm wichtig sind. Insbesondere das Trainieren von „Self- und Zeitmanagement“ erweist sich als äußerst relevant: Für meine jetzige Tätigkeit muss ich Bereiche, wie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Projektvaluierung und wissenschaftliches

Arbeiten zeitlich und inhaltlich koordinieren. Ich arbeite heute als Geistes- und Sozialwissenschaftlerin im Technologie Coaching Center. Das TCC ist ein Netzwerk, das jungen technologieorientierten und innovativen Existenzgründungen und Unternehmen bei der Umsetzung ihrer Ideen in die wirtschaftliche Praxis zur Seite steht (Beratung mit TU-Wissenstransfer 14-tägig).

Sylvia Schießler

www.tcc-berlin.de

Das bietet das Career-Office

Dreimonatiges Beratungs-, Coaching- und Trainingsprogramm für Studierende im Endsemester und Absolventen, mit umfassendem Bewerbungsservice und zertifizierten Softskilltrainings Kooperationsangebot des Career Centers mit dem Hochschulteam West und dem EU-Programm EFRE Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr Tel. 314-7 96 40 Career-office@wtb.tu-berlin.de www.wtb.tu-berlin.de/career.htm

Meldungen

Über 100 MBA-Programme

/tui/ 1995 gab es auf dem Markt der MBA-Abschlüsse fast nur ausländische Anbieter. Inzwischen sind über 100 deutsche Anbieter von MBA-Programmen. Die Akkreditierungsagentur FIBAA hat bereits erste Erkenntnisse über ihre Struktur. Ein MBA-Guide ist jetzt bei Luchterhand erschienen.

➔ www.fibaa.de

Rankinglisten unterhalten

/tui/ Nicht einmal jeder zwölfte Studierende orientiert sich an den seit einigen Jahren veröffentlichten Hochschulranking-Listen. Sie werden eher zur Unterhaltung gelesen, die Botschaften aber kaum befolgt. Das ergab eine Befragung unter 1400 Studierenden durch das Hochschulinformationssystem HIS in Hannover.

www.his.de

Asta fordert politisches Mandat

/tui/ Der Bundesgesetzgeber will in allen Bundesländern eine Rechtsgrundlage für die politische Betätigung der Uni-Asten schaffen. Die Landesastenkonzferenz (LAK) hat jetzt eine sofortige Umsetzung der Beschlüsse gefordert.

☎ 314-2 56 83 (TU-ASTA)

Studierendenservice Express

/tui/ Schnelle Hilfe, Auskünfte, Formulare, Klärung von Zuständigkeiten für in- und ausländische Studierende bietet der Studierenden Service jetzt Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag jeweils von 9.30 bis 13 Uhr im Foyer des Hauptgebäudes.

Mehr Studienanfänger

/tui/ Fast zwei Millionen Studierende, vier Prozent mehr als im Vorjahr, sind im Wintersemester 2002/03 an deutschen Hochschulen eingeschrieben, davon 358 000 zum ersten Mal. Ebenfalls zum ersten Mal gab es mehr Frauen als Männer in den Hörsälen.

www.destatis.de

Mineralienkalender erschienen

/tui/ Pünktlich zum Jahreswechsel ist der Mineralogische Kalender 2003 aus dem Fachgebiet angewandte Mineralogie, Fakultät VI, erschienen. Schöne Fotos zeigen ausgewählte Stücke aus der über 200-jährigen Sammlung. Erhältlich für 18,- €.

☎ 314-2 22 54

Formeln, Theorien, Rechenbeispiele – der Physikunterricht in der Schule wird häufig als zu trocken und langweilig kritisiert. In Zukunft soll dies anders werden: „Wir wollen die Welt der Wissenschaft in den Schulunterricht tragen“, beschreibt Dr. Jürgen Kirstein vom TU-Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik das Konzept des neuen „NaT-Working“-Projekts „Schüler erleben Astronomie und Raumfahrt in Berlin-Brandenburg“.

Im Vordergrund steht der Wunsch, aktuelle Entwicklungen in den Bereichen Astronomie und Raumfahrt für Jugendliche „begreifbar“ zu machen – und zwar anhand von interessanten, praxisnahen Experimenten. Im „DLR_School_Lab“ des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt können Schülerinnen und Schüler zum Beispiel Experimente in den Bereichen elektromagnetisches Spektrum oder Infrarot-Sensorik durchführen, mit der DLR-Flugsternwarte „SOFIA“ sind Beobachtungsflüge angedacht, und im Teilprojekt „Astro-Erlebnis“ erlernen die Jugendlichen und ihre Lehrer unter wissenschaftlicher Anleitung den Umgang mit moderner Teleskoptechnik und die Auswertung von astronomischen Beobachtungen. Dabei geht es den Initiatoren weniger

darum, fertige Rezepte vorzugeben. „Die Schülerinnen und Schüler sollen die Gelegenheit erhalten, Gelerntes an praktischen Beispielen anzuwenden und das experimentelle Angebot zusammen mit den Lehrern und Wissenschaftlern aktiv mitzugestalten“, betont



Beim ersten Projektworkshop in Blossin konnten Lehrerinnen und Lehrer den Umgang mit modernen Teleskopen üben

Projektleiter Kirstein. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Lehrerfortbildung. Im Teilprojekt „Astronomie in der Schule“ wird ein gemeinsames Lehr- und Forschungskonzept zwischen den Projektbeteiligten entwickelt, es behandelt unter anderem

die Verbindung der wissenschaftlichen Inhalte mit der didaktisch-methodischen Aufbereitung. Die Experimente, die im Rahmen des Projektes durchgeführt wurden, sollen die Jugendlichen mit Hilfe digitaler Medientechnik dokumentieren. Daraus

werden so genannte „Interaktive Bildschirmeperimente“ (IBE) erstellt, mit denen dann am Computer die Geräte, die in den Experimenten benutzt wurden, ähnlich wie in der Realität bedient werden können. Dadurch lassen sich die Projektergebnisse als digitales Ex-

periment im Klassenzimmer weiterverwenden. Voraussichtlich im Sommer 2005, wenn die Laufzeit des Projektes endet, werden die ersten Dokumentationen vorliegen. Das „NaT-Working“-Programm ist ein bundesweites Netz aus Ingenieuren, Lehrern und Schülern, das junge Menschen an Naturwissenschaften und Technik heranführen möchte. Es wird gefördert von der Robert-Bosch-Stiftung. An dem Berlin-Brandenburg Projekt, das derzeit in der Vorbereitungsphase

steckt, sind neben dem Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik sowie dem Zentrum für Astronomie und Astrophysik der TU Berlin die Wilhelm-Foerster-Sternwarte, mehrere Schulen sowie diverse Einrichtungen aus Bildung und Forschung wie etwa das DLR und das Astrophysikalische Institut Potsdam beteiligt. Das Projekt wird mit knapp 70 000 Euro gefördert. *cho*

➔ <http://bifrost.physik.tu-berlin.de/~astroerlebnis/>

Nichts qualmt und pufft

Schering sponsert TU-Experimentierkurse moderner Chemie für Schülerinnen und Schüler

Viele Schüler halten das Fach Chemie für leicht verstaubt. Aktuelle Forschungsthemen der Chemie dringen erst verzögert durch das Dickicht der Lehrpläne an die Schulen. Wie moderne Chemie funktioniert, das können Schüler und Schülerinnen der Lise-Meitner-Schule ab dem Frühjahr 2003 an der TU Berlin ausprobieren. Eine Reihe von Experimenten soll die Schülerinnen und Schüler an moderne Chemieversuche und Arbeitsweisen heranführen. Entwickelt wurde der Schülerkurs von Professorin Karola Rück-Braun, Fachgebiet Organische Chemie, im Rahmen einer Kooperation mit der Lise-Meitner-Schule und der Schering AG. „Wir müssen etwas dafür tun, dass wir interessierte Schüler davon überzeugen, dass es sich

lohnt, ein Chemiestudium zu beginnen“, erklärt Karola Rück-Braun ihre Motivation. „Viele Studierende gehen chaotisch an ihr Studium heran und brechen dieses dann auch schnell ab.“ Die Versuche sollen zeigen, wie schnell neue Wirkstoffe für Arzneimittel gefunden und hergestellt werden können. Ein Student des Fachgebietes Organische Chemie hat innerhalb von sechs Monaten die Versuchsreihe entwickelt. Seine Stelle sponserte die Schering AG. Zunächst werden die Schülerkurse an der Universität betreut, später leiten die Lehrer an der Schule die Experimente an. Der Schülerkurs konnte nur ermöglicht werden durch die Förderung der Chemischen Industrie, eigene Mittel des Instituts sowie Spenden. *Heike Krohn*

„Hier kann man etwas bewegen“

Geophysik-Studierende wollen sich in den Gremien engagieren

Nur noch blass bläulich schimmern Strände und Palmen, die Zeit hat die Farben aus den Postkarten gesogen. Sie hängen mit Fotos aus aller Welt dicht an dicht an den Pinnwänden im Aufenthaltsraum des Fachgebiets Angewandte Geophysik. Hier sitzen etwa zehn Studierende um den großen Tisch herum und beraten. Die Fakultäts- und Institutsratswahlen stehen an, und endlich sollen auch wieder Studierende im Fakultätsrat vertreten sein. Bei der letzten Wahl vor zwei Jahren hatten sich keine Studierenden aufstellen lassen. „Bisher habe ich mich in keinem Gremium engagiert“, erzählt Stephan Strehl, „aber angesichts der Lage im Studiengang Geowissenschaften muss man sich einbringen.“ In den nächsten Jahren werden drei Professorenstellen neu besetzt, und es stehen tiefgreifende Reformen und Personal Kürzungen an. Vielleicht fehlt dann manche Vertiefungsrichtung im Angebot, befürchten die Studierenden auf ihrem ersten improvisierten Treffen. „Wie es im Studiengang weitergeht, hängt im wesentlichen von uns ab“, meint Anja Scholz, Studentin der Hydrologie und Geophysik im Hauptstudium. Die Studierenden haben einen wissenschaftlichen Mitarbeiter eingeladen. Von ihm lassen sie sich erklären, was in den Fakultäts- und Institutsräten passiert. Die Gremien besprechen und entscheiden über Neubesetzungen, die

Verteilung der Haushaltsmittel oder verabschieden Studien- und Prüfungsordnungen, erfahren die Anwesenden. Wenn demnächst Berufungskommissionen für die neu zu besetzenden Stellen gebildet werden, können Studierende, die im Fakultätsrat vertreten sind, über die Bewerberinnen oder Bewerber mitentscheiden. Eine Studentin fragt, welche Arbeitsbelastung auf sie zukäme. Der wissenschaftliche Mitarbeiter erzählt von einigen notwendigen Sitzungen und animiert sie, sich zu beteiligen.

„Ich hätte mich schon im Grundstudium engagieren sollen“, meint Thomas Hiller. Er studiert im fünften Semester Geowissenschaften. In der Schule war er Schülersprecher. „Man merkt erst jetzt, dass es einen als Studenten etwas angeht, was in den Gremien entschieden wird. Und hier kann man etwas bewegen.“ Geoingenieurwissenschaften ist einer der kleinen Studiengänge an der TU Berlin. Die Studierenden, die zur selben Zeit ihr Studium aufgenommen haben, kennen sich untereinander. Aber zu den ersten und zweiten Semestern gibt es keinen Kontakt. Auch die Studienanfänger sollen auf jeden Fall motiviert werden. Die Studierenden kommen überein, die Professoren zu bitten, ob sie in ihren Veranstaltungen über die anstehenden Wahlen informieren dürfen, um deren Wichtigkeit deutlich zu machen. *Heike Krohn*



Geophysik-Studierende ließen sich über die Arbeit der Fakultäts- und Institutsräte informieren

Sprungbrett für den ersten Job

Das Center für Wandel- und Wissensmanagement bietet neue Aktivitäten

Exklusiv für die Studierenden der Technischen Universität Berlin wurde das Center für Wandel- und Wissensmanagement (CWW) ins Leben gerufen. Im CWW lernen Studierende an Beispielen aus der Praxis, wie sich Unternehmen flexibel auf Marktveränderungen einstellen, und können erste Kontakte knüpfen. Sie sollen neues Wissen systematisch nutzen und erfolgreich in die Praxis umsetzen können. Dazu veranstaltet das CWW Vorlesungen und Workshops, anschließend bie-

tet es Möglichkeiten für Projekte, Praktika, Studien- und Diplomarbeiten. Inzwischen im vierten Veranstaltungsjahr, wird diese Kooperation mit der DaimlerChrysler AG von Prof. Dr. Axel von Werder, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre – Organisation und Unternehmensführung, geleitet. Für die Studierenden der TU Berlin bieten die Vorträge in diesem Semester erneut einen einmaligen Einblick in die Wirtschaftspraxis. Gezielt zu aktuellen, meist interdisziplinären

Themen werden hochrangige Manager des Unternehmens referieren. In der äußerst gut besuchten Auftaktveranstaltung am 27. November 2002 begeisterte Herr Dr. Christian Hahner (Konzernentwicklung DaimlerChrysler AG) mit seinem Vortrag zum Thema „Corporation & Strategy“. Anschließend entbrannte eine rege Diskussion zur Strategieausrichtung des Unternehmens. Drei weitere Vorträge sind am 18. Dezember 2002 („Supply Chain Management“), 8. Januar 2003 („Interdependenz Vertrieb und Entwicklung“) sowie am 29. Januar 2003 („Careers for a Global Generation“) geplant. Gelegenheit zur Vertiefung bietet der interdisziplinäre Workshop „Motorenentwicklung am Beispiel des Maybach-Motors“ am 20. Januar 2003 im DaimlerChrysler-Werk Berlin-Marienfelde. Engagierten Teilnehmern werden weltweite Praktika angeboten, ein mögliches Sprungbrett für den ersten Job. Eingeladen sind Studierende aus allen Studiengängen, denn im CWW sind neben DaimlerChrysler auch andere TU-Kooperationen aktiv, wie die Siemens AG, die Bertelsmann AG und die Hochtief AG. *Dipl.-Wirtsch.-Ing. Oliver Reichel*

➔ www.cww.tu-berlin.de

Buchtipps

Die Verbindung von Technologie und Management ist heute in der Unternehmensführung ebenso gefragt wie die Zusammenarbeit in internationalen Projektteams. Diese Arbeitsweise stellt jedoch weitreichende Anforderungen an die Führungskräfte von morgen und an die Ausbildungsstätten von heute. Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis haben Beiträge für dieses Buch geliefert, in denen sie innovative und kreative Wirkungsfelder aus der Unternehmenspraxis sowie die Vielfalt der heutigen Managementaufgaben darstellen. Das Buch entstand als Festschrift zum 65. Geburtstag des TU-Professors Helmut Baumgarten sowie zum 75-jährigen Jubiläum des Studienganges Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Berlin. *tui*



H. Zadek, J. Risse (Hrsg.)
Führungskräfte für ein integriertes Management
Wirtschaftsingenieurwesen in Wissenschaft und Unternehmenspraxis
Springer-Verlag, Berlin 2002

Frauen helfen Frauen auf dem Weg nach oben

Mentoring-Programm für weiblichen Führungsnachwuchs mit doppeltem Erfolg



Austausch ist wichtig: Im Projekt „Preparing Women to Lead“ werden Frauen auf Führungsaufgaben vorbereitet

Es gibt Projekte, die nicht nur als Projekt erfolgreich sind, sondern auch Erfolg für diejenigen bringen, für die sie entwickelt wurden.

„Preparing Women to Lead“ ist ein solches Projekt, das gleich auf zwei Ebenen erfolgreich war. Entwickelt wurde dieses Mentoring-Programm von Prof. Dr. Barbara Schaeffer-Hegel und Dr. Helga Lukoschat. Als die TU-Professorin und Gründerin der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft Berlin e.V. (EAF) vor fünf Jahren „Preparing Women to Lead“

entwickelte, war Mentoring als Instrument zur Förderung des weiblichen Führungsnachwuchses in Deutschland kaum bekannt. Mittlerweile wird es in vielen großen Wirtschaftsunternehmen eingesetzt, und auch in Verwaltung und Wissenschaft haben Mentoring-Programme Einzug gehalten. Mentoring bezeichnet die Förderbeziehung zwischen einer erfahrenen Führungskraft und einer jungen Nachwuchskraft. Bei dem von Barbara Schaeffer-Hegel und Helga Lukoschat entwickelten Programm wurde Mentoring mit einer Praxisphase, auch Intern-

ship genannt, und Intensivseminaren kombiniert, in denen unter anderem Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations- und Führungsfähigkeiten trainiert wurden. Zwischen 1997 und 2000 wurden drei Durchgänge mit über 60 Hochschulabsolventinnen aus vier europäischen Ländern durchgeführt. Mitte November dieses Jahres gab es nun ein Absolventinnen-Treffen, zu dem die jungen Frauen und ihre Mentorinnen in der Europäischen Akademie in Berlin-Grünwald zusammenkamen. Anlass für dieses Treffen war ein Preis, mit dem „Preparing Women

to Lead“ geehrt wurde. Die Frauenorganisation „Soroptimist International“ zeichnete das europäische Pilotprojekt als herausragendes Projekt zur Förderung des weiblichen Führungsnachwuchses aus. Nicht nur die Auszeichnung zeigt den Erfolg dieses Projektes, auch die Tatsache, dass dieses Programm bereits Kunden aus der Wirtschaft gefunden hat, die hiermit den Frauenanteil in ihren Führungsetagen erhöhen möchten. Auch die Teilnehmerinnen schätzen im Rückblick das

Programm positiv ein. Dies belegt eine Nacherhebung, die ebenfalls im Rahmen des Alumni-Treffens vorgestellt wurde. Immerhin 80 Prozent der Befragten halten das Programm für geeignet, den Anteil von Frauen in Führungspositionen zu erhöhen. Für sie war die Teilnahme ein persönlicher Gewinn und diente oft zur Karriereunterstützung. Zwei Drittel von ihnen sind heute in einer Führungsposition der unteren oder mittleren Ebene tätig.

Bettina Klotz

„Männer werden fünf Jahre früher gefördert“

Dr. Heidrun Tippe ist eine derjenigen, die das Mentoring-Programm 1999 erfolgreich durchlaufen hat. Die TU-Absolventin hat sich nach ihrer Promotion (Lebensmitteltechnologie) für das Programm beworben und war Mentee bei einer Abteilungsleiterin der Schering AG. TU intern fragte sie nach ihren Erfahrungen.

„Meiner Mentorin lag viel daran, nicht eine Lehrer-Schüler-Beziehung aufzubauen, sondern es war eine gleichberechtigte Beziehung. Sie forderte von mir ein Feedback beziehungsweise eine Einschätzung der Situation ein, genauso wie sie es mir auch gab. Da ich durch mein Projekt sehr tiefen Einblick in die Abteilungsstruktur bekommen habe, konnten wir sehr konkrete Dinge miteinander diskutieren. Meine Mentorin gab mir nicht nur einen Einblick in ihre Arbeit, sondern legte mir auch ihre Überlegungen offen, insbesondere was ihre Aufgabe als Führungskraft betrifft. Sie zeigte mir, wie wichtig es ist, innerhalb eines großen Unternehmens „Netzwerke“ aufzubauen. Sie zeigte mir aber auch die Schwierigkeiten, die Frauen selbst in einem abgeschlossenen Konzern wie Schering begegnen. Interne Förderprogramme genießen männliche Kollegen durchschnitt-

lich fünf Jahre früher als Frauen; das Frauennetzwerk besteht aus Frauen, die sich maximal auf Abteilungsleiterbene befinden. Wer kann diesen Frauen als Mentorin dienen, wenn kaum welche in die obersten Führungsgremien eingedrungen sind, beziehungsweise wenn diejenigen, die es geschafft haben, die Notwendigkeit von Netzwerken unter Frauen leugnen? Hier ist vor allem noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten: Frauen, die es tatsächlich alleine geschafft haben, zu überzeugen, dass es sich lohnt, sich für weiblichen Führungsnachwuchs einzusetzen.

Ich kann sagen, dass dieses Programm mir geholfen hat in der Definition meiner Ziele, meiner Stärken und Schwächen. Und mir sind die Chancen durch Mentoring und Netzwerke bewusster geworden. Auch kann ich vieles von dem Handwerkszeug, das während der Seminare gelehrt wurde, heute umsetzen. Last not least ist mir die Zeit bei meiner Mentorin bis heute sehr wichtig. Ihr Vorbild und die Gespräche über Führung, Netzwerke und frauenspezifische Fragestellungen in einem globalen Unternehmen sind mir heute vielleicht die wesentlichen Hilfestellungen in meiner jetzigen Tätigkeit.“

Abschied und Gold

Die Absolventen und Absolventinnen der Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre werden am 24. Januar 2003 um 16 Uhr im TU-Lichthof des Hauptgebäudes feierlich verabschiedet. Vor fünfzig Jahren schloss Dr. Dr. Herbert Bröner seine wirtschaftswissenschaftliche Promotion ab, auch sein goldenes Promotionsjubiläum steht auf dem Programm. Der Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Herbert Bröner engagiert sich seit vielen Jahren in der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. Eingeladen sind auch die BWL- und VWL-Alumni. *tui*
☎ 314-2 26 27

Business-Plan

Nur noch wenige Wochen haben diejenigen Zeit, die sich mit ihrer Geschäftsidee am Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg beteiligen möchten. Einsendeschluss für die erste Stufe des Wettbewerbs ist der 16. Januar 2003. *tui*
☎ 21 25 21 21
➔ www.b-p-w.de

MEINUNGEN AUS DER PRAXIS

Kampf ums Geld behindert die Forschung

Chemie-Professorin Gabriele Sadowski empfindet keine Nachteile als Frau in einer „Männerdomäne“

Wer jetzt in der Weihnachtszeit zögert, ob der Baukasten zum Kristalle züchten das richtige fürs Kind ist, sollte zugreifen. Man weiß nie, was aus der Filia oder dem Filius mal wird. Mit Kristallzüchtungen hat Gabriele Sadowskis Mutter in ihrer Tochter das Interesse für Chemie geweckt. Heute ist die Tochter 38 Jahre alt und die erste Frau auf dem Professorenstuhl des Fachbereichs Chemietechnik in Dortmund. Was erlebt eine Frau in einer „Männerdomäne“?



Vorzugsbehandlung als Frau ist auch nicht zu empfehlen. Es führt dazu, als Quotenfrau betrachtet zu werden

Gabriele Sadowski

„Ich persönlich habe ganz überwiegend positive Erfahrungen gemacht“, erzählt Gabriele Sadowski. „Ich glaube, dass die Zeiten, wo Frauen in der Wissenschaft auf Vorurteile treffen, nun wirklich dem Ende entgegengehen. Ich wünsche mir, dass es keine Nachteile für Frauen gibt, aber auch keine Vorzugsbehandlung. Das führt nämlich oft dazu, als ‚Quotenfrau‘ betrachtet zu werden.“

Geboren in Kleinmachnow bei Berlin, studierte und promovierte die heutige Professorin und Mutter zweier Kinder an der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg Chemie. Nach einer Tätigkeit im Institut für Wasser-, Boden- und Lufthygiene (BGA), kam sie zu Prof. Wolfgang Arlt an die TU Berlin ins Fachgebiet Thermodynamik und Thermische Verfahrenstechnik.

Bei ihm habilitierte sie sich auch zum Thema „Thermodynamik der Polymerlösungen“. Ihre Arbeit blieb international nicht unbeachtet. Neben weiteren Auszeichnungen erhielt sie erst kürzlich als eine von 10 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weltweit den „Young Professor Grant“ aus einer Stiftung des Du Pont-Konzerns, eine großzügige

finanzielle Unterstützung für die selbstständige Forschung. „Wissenschaftliche Arbeit, vor allem an einer Universität mit aufgeschlossenen Studierenden, macht von Hause aus Spaß“, sagt sie dazu. „Als schmerzlich empfinde ich allerdings, dass der Kampf um die materiellen Voraussetzungen härter wird. Der Anteil der Zeit, in der wir wirklich forschen können, sinkt damit kontinuierlich.“ Und die Familie? „Das ist tatsächlich nicht einfach“, gibt Gabriele Sadowski zu, „Ohne einen verständnisvollen Chef und die tatkräftige Unterstützung durch die Familie hätte ich das nicht bewältigen können. In einer solchen Situation wird Zeit zu einem sehr wichtigen Faktor. Man muss stärker als andere seinen Alltag organisieren. Manche notwendigen Kompromisse sind sehr schmerzlich. Trotzdem bin ich sehr froh, diesen Weg gegangen zu sein.“

Patricia Pätzold

**Friedrichshain
Kopernikusstraße 20**

10245 Berlin
Tel.: 42 78 00 78
Fax: 4 22 53 45

**COPYPLANET
BERLIN**



**JEDE
A4 s/w Kopie**

2,5

Cent

Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr

www.copyplanet-berlin.de e-mail: Copyplanet@t-online.de

**Prenzlauer Berg
Kastanienallee 32**

10435 Berlin
Tel.: 4 48 41 33
Fax: 2 38 49 59

**COPYPLANET
BERLIN**



**Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr
Sonntag 15 - 18 Uhr**

Umweltbericht 2002

Umweltschutz in Lehre und Forschung

Über zwei Drittel aller Forschungsprojekte und Lehrveranstaltungen der TU Berlin, die sich mit Umwelt und Nachhaltigkeit beschäftigen, gehen mit einem wirtschaftlichen Bezug an das Thema heran. Das ergab unter anderem der diesjährige, vom Kuratorium einstimmig angenommene Umweltbericht der TU Berlin. Hier wird erstmals systematisch ausgewertet, welchen Beitrag Forschung und Lehre zur Lösung von Problemen einer nachhaltigen Entwicklung liefern. Insgesamt leisteten im Berichtszeitraum 110 der 1730 Projekte und 431 der 7020 Lehrveranstaltungen Beiträge zu Umweltschutz und mehr Nachhaltigkeit.

Darüber hinaus dokumentiert der Umweltbericht die erfolgreichen Bemühungen der Universität, die eigene Umweltbelastung zu reduzieren. So wurde im Vergleich zum Vorjahr weniger Abfall produziert sowie weniger Trinkwasser und Strom verbraucht. Die Investitionen in die ressourcensparende Gebäudetechnik lohnten sich – auch finanziell, indem Kosten gesenkt wurden. Um den Energieverbrauch besser zu erfassen und zu analysieren, wird der Ausbau des Energie-Managementsystems vorangetrieben. Das Arbeits- und Umweltschutz-Management-System (AUMS) wurde zusammen mit der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH im Rahmen eines Projektes weiterentwickelt. Mit dem Abschlussbericht, zugleich ein „Handbuch für AUMS“, stellt die Universität erstmals ihr Managementsystem in seiner Gesamtheit vor und schafft zudem mehr Transparenz über Verpflichtungen und Aufgaben im Arbeits- und Umweltschutz. Der Umweltbericht kann bei der Stabsstelle Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz bestellt werden. *cho*

☎ 314-2 13 92
✉ T.Albrecht@TU-Berlin.DE
➔ www.tu-berlin.de/zuv/sdu/UWS/
Umwber2002.pdf



Kostenfaktor und hässlich für die einen, technisch und ästhetisch innovatives Highlight der deutschen Fünfzigerjahre-Architektur für die anderen: das TU-Institut für Bergbau- und Hüttenwesen

Schlank und transparent – als Gegenentwurf zu den Monumentalbauten der Kaiser- und Nazizeit –, so wurde 1959 das von Willy Kreuer entworfene Institut für Bergbau- und Hüttenwesen am Ernst-Reuter-Platz gefeiert. Jetzt scheint das Gebäude vor dem Aus zu stehen. Aufwändige Sanierungen sind notwendig, es beherbergt nur noch wenige Nutzer. Engagierte Architekten und Denkmalschützer warnen jedoch vor dem Abriss. Prof. Dr. Adrian von Buttlar vom Institut für Geschichte und Kunstgeschichte und Vorsitzender des Landesdenkmalrates Berlin stellt wichtige Argumente für den Erhalt vor:

Erhaltung und Ertüchtigung des Baudenkmals kosten Geld – Abriss und Neubau auch. Da müssen nicht-reproduzierbare Werte, die sich ideell „rechnen“, entscheiden: die hohe uni-

versitätsgeschichtliche, städtebauliche und künstlerische Bedeutung sowie eine zukunftsfähigere Strategie der TU Berlin.

Der Willy-Kreuer-Bau war das erste Nachkriegsgebäude in Berlin mit einer Vorhangsfassade, die mit einer Stahlskelett-Konstruktion kombiniert wurde: ein technisch und ästhetisch innovatives Highlight der Fünfzigerjahre-Architektur in Deutschland. Die spannungsvolle Komposition und Proportion der Kubatur, die differenzierte Farbgebung und rhythmische, fein profilierte Gliederung der Fassaden zeigen ebenso Kreuers herausragende künstlerische Qualität wie die elegante Linienführung von Pfeilern, Stahlstützen und Dach sowie der sensible Anschluss an den Altbau an der Hardenbergstraße, die Raumkonzeption und Innenausstattung. Konstruktion und Gestaltung demon-

trieren darüber hinaus als anschauliche Quelle geschichtlicher Erinnerung den damaligen Aufbauplan Westberlins, die Abkehr von der NS-Architektur, den Anschluss an die westliche Moderne und deren „Überlegenheit“ über den sozialistischen „Zuckerbäckerstil“. Der Bau wurde zum Symbol für die programmatische Erneuerung der TU Berlin und zur Ikone mit hohem Orientierungswert.

Als städtebaulicher Eckstein am Ernst-Reuter-Platz (und Point-de-Vue der angrenzenden Straßen) setzt das Gebäude eine Maßstäblichkeit, auf die alle anderen Neubauten Bezug nehmen. Ein Hochhaus an gleicher Stelle würde die wesentlich von TU-Architekt Hermkes als moderne „Stadtlandschaft“ konzipierte Ensemblekomposition zerstören und das Telefunken-Hochhaus abwerten. Kürzlich forderte der Weltkongress

der Architekten in Berlin erneut: Nachhaltigkeit statt Wegwerfmentalität! Als Kompetenzzentrum für Architektur, Städtebau, Architekturgeschichte, Denkmalschutz und Ökologie würde die TU Berlin durch überholte Abrissstrategien nicht nur ihre historischen Leistungen, sondern auch ihre aktuellen Ausbildungsziele ad absurdum führen. Gerade wir dürfen dem Abriss weiterer gefährdeter Bauleistungen der Moderne nicht Tor und Tür öffnen!

Die nachhaltige Sanierung und denkmalgerechte Umnutzung könnte stattdessen zum zukunftsweisenden und werbewirksamen Vorzeigeprojekt interdisziplinärer Anstrengungen der TU Berlin werden und uns kostspielige Neubauten, etwa für die Informatiker, ersparen. Dem Präsidenten empfohlenes Motto: Nun zeigt mal, was Ihr könnt! *Prof. Dr. Adrian von Buttlar*

TU-Verkehr – alles bestens?

Uni-Angehörige verhalten sich umweltgerecht

In mehreren Lehrveranstaltungen der integrierten Verkehrsplanung, des Fachgebietes Straßenplanung und Straßenbetrieb, des Verkehrswesen-Seminars und des Fachgebietes Logistik wurden von Studierenden in enger Kooperation mit der TU-Verwaltung erste Schritte im Hinblick auf ein integriertes Gesamtverkehrskonzept unternommen. Eine umfangreiche Datenanalyse ergab, dass TU-Beschäftigte und Studierende von der guten Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr profitieren und sich im Vergleich zu Gesamtberlin überdurchschnittlich umweltfreundlich verhalten.

Also alles bestens? Doch es gibt einiges zu verbessern. So begünstigt zum Beispiel die Radwegführung auf der Straße des 17. Juni das Fahrradfahren nicht gerade. Viele Radfahrer fahren daher unfallträchtig auf der Südseite der Straße gegen die Fahrtrichtung. Auch der Lieferverkehr der TU Berlin – fast 1000 Lieferungen täglich ohne Entsorgungsfahrten, Bauverkehr und Lieferungen für das Studentenwerk – ist ein relevanter Faktor für den Innenstadverkehr mit akutem Handlungsbedarf. Eine Technische Universität, die Verkehr als einen ihrer Arbeitsschwerpunkte ansieht, so das Credo des Lehrverbundes, sollte nicht nur auf Mängelbeseitigung bedacht sein, sondern auch innovative Wege für eine stadtverträgliche und nachhaltige Mobilität leben. Obwohl es keine kritische Verkehrssituation mit sofortigem Handlungsbedarf an der TU Berlin gibt, braucht die Universität ein innovatives Gesamtverkehrskonzept.

Deshalb haben sich die beteiligten Akteure auf ein Leitbild festgelegt, aus dem heraus Ziele und Maßnahmenvorschläge abgeleitet und nach Prioritäten geordnet wurden. Beispielsweise könnte ein schnell umsetzbares Parkraumbewirtschaftungskonzept für einen Teilraum der TU Berlin mit neuer Freiraumgestaltung gekoppelt werden. Das würde Anreiz schaffen, vom Pkw auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen, und mehr Aufenthaltsqualität bieten. Recht konkret ausgearbeitet sind auch die Vorschläge für ein neues Bestell- und Liefersystem, zur Bündelung der Bestellungen der TU Berlin zu günstigeren Konditionen im Einkauf. Auch die Anzahl der Fahrten insgesamt und der Suchverkehr verringerten sich. In diesem Semester gibt es wieder Lehrveranstaltungen der beteiligten Einrichtungen zum Thema. Damit die TU Berlin das hohe Ziel des Leitbildes erreicht und zum Vorbild für andere Universitäten und Einrichtungen wird, ist es wichtig, neben engagierten Studierenden und Lehrenden auch engagierte Promotoren in der Verwaltung zu finden. Auch wenn dies angesichts knapper Finanzen und eines engen Personalspielraums ein schwieriges Unterfangen ist, gibt der kooperative Planungsansatz, der die Verwaltung von Anfang an in die Überlegungen zum Verkehrskonzept einbezogen hat, doch Grund zur Hoffnung auf eine innovative (TU-Verkehrs-)Zukunft!

Anja Hänel, Wulf-Holger Arndt,
Lehrverbund Verkehrskonzept

➔ www.verkehrsplanung.tu-berlin.de/
Lehrverbund



AOK

Studenten-Service

BERLIN

AOK Berlin
Studenten-Service

Wilhelmstraße 1
10957 Berlin-Kreuzberg
Tel. 030/25 31-30 00
Fax 030/25 31-29 99

Internet:
www.aokberlin.de/unilife

E-Mail:
ass.berlin@bln.aok.de

Beratungszeiten:
Mo/Mi 8 bis 14 Uhr
Di/Do 8 bis 18 Uhr
Fr 8 bis 12 Uhr
und nach Vereinbarung

Außerdem:
regelmäßig an Unis
und Fachhochschulen

Die AOK-Leistungen rund um's Studium:

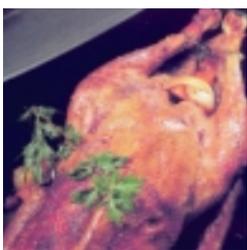
- ➔ **aokberlin-direct.de**
online-insurance-service
- ➔ **Fit gegen Stress**
Yogakurse & mehr
- ➔ **Studium und Job**
Tipps für's Jobben neben dem Studium, Bewerbungs-training





Was ist eine Notebook University?

Das Projekt MOSES ist angelaufen. Steintafeln wie beim biblischen Namensgeber sind in der modernen TU Berlin nicht mehr notwendig
Seite 12



Wie feiert ein Prof Weihnachten?

TU intern war neugierig und hat erforscht, was bei unseren Hochschullehrerinnen und -lehrern am Heiligen Abend auf den Tisch kommt und wie sie diesen Tag verbringen
Seite 16



Was bietet eigentlich Moskau jetzt?

Studierende Sprachreisende haben ihre eigenen Vorurteile vor Ort überprüft und kommen zu überraschenden Ergebnissen
Seite 11

Wo der Indische Ozean herkommt

TU-Geologen finden auf Madagaskar Erklärungen für die Trennung der Kontinente

Madagaskar, eine der größten Inseln der Erde, ist vor allem für seine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt bekannt. Sie konnte sich entwickeln, weil die Insel im Indischen Ozean – seit etwa 90 Millionen Jahren von Indien getrennt – isoliert vor der Küste Afrikas liegt. Madagaskar lag an der Bruchstelle, als der Superkontinent Gondwana vor etwa 165 Millionen Jahren zerfiel.

Im Westen lagen nun Südamerika und Afrika, im Osten Madagaskar, Indien, Australien und die Antarktis. Schon im Karbon, rund 130 Millionen Jahre vor dem Bruch, setzten Dehnung und Grabenbildung in der kontinentalen Kruste ein. Mächtige Sedimentablagerungen waren die Folge. Sie sind im Westen und Südwesten Madagaskars, im Morondava-Becken, aufgeschlossen.

Während die Sedimente relativ gut bearbeitet worden sind, blieb der frühe geodynamische Bewegungsablauf der Graben- und Beckenbildung weitgehend unerforscht. Das DFG-Projekt „Initiale Extensionsprozesse im Morondava-Becken Südmadagaskars“ unter der Leitung von Dr. H. Schandelmeier vom Institut für Angewandte Geowissenschaften erforscht die Abläufe dieses frühen Trennungsprozesses. Zweimal fuhr die Forscher-



TU-Geologen suchen die Ursprünge des Ozeans im Gestein des madagassischen Morondava-Beckens

gruppe dafür nach Madagaskar, jeweils im madagassischen Winter im September 2000 und August 2001. Eine dritte Reise musste wegen der Unruhen im Frühjahr 2002 abgesagt werden. Untersuchungen per Fernerkundung

gaben einen ersten Eindruck vom strukturgeologischen Inventar. Satellitenbilder halfen, lineare Strukturen in den Gesteinen zu erfassen und so das bestehende geologische Kartenmaterial zu präzisieren. Im Gelände konnten dann anhand von Klufmustern und

Störungen im Gestein einzelne Deformationsereignisse unterschieden werden und ein zeitliches und kinematisches Modell entwickelt werden. Bei der Satellitenbilddauswertung und den Untersuchungen im Gelände fanden sich Beweise für einen neuen Ansatz

zur Erklärung der Trennung. Erstaunlicherweise hatten sich vor allem scheinende Bewegungen gefunden.

Schon einmal war Madagaskar im Brennpunkt des geologischen Geschehens, als vor 630 bis 530 Millionen Jahren Madagaskar und Indien mit Afrika kollidierten und ein dem Himalaja vergleichbares Gebirge entstand. Es ist schon lange erodiert, doch es hat tiefgreifende Spuren im Gestein hinterlassen. So finden sich einige Kilometer breite und mehrere hundert Kilometer lange intensiv geschieferte Bereiche, die im Verlauf der Kollision durch Bewegungen der Kruste entstanden sind. Diese Strukturen bestimmten im frühen Stadium des Zerfalls den Ort und die Richtung, wo sich Schwächezonen in der kontinentalen Kruste bildeten. Dass Scherbewegungen im Frühstadium des Zerfalls von Kontinenten eine wichtige Rolle spielen können, ist noch nicht lange bekannt. Nun wurden diese Bewegungen erstmals für den Bereich von Madagaskar nachgewiesen. Wir konnten zeigen, dass, im Gegensatz zur bisherigen Meinung, die frühen Trennungsprozesse weder kontinuierlich abließen noch ausschließlich auf Dehnung der kontinentalen Kruste beschränkt waren.

Dipl.-Geol. Florian Bremer, Institut für Angewandte Geowissenschaften

IZM: Visionen mit Winzlingen

Seit gut zehn Jahren forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Fraunhofer-Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM) und der TU Berlin in enger Zusammenarbeit an der Miniaturisierung von Elektronikprodukten. Dabei geht es in erster Linie um die Aufbau- und Verbindungstechnik von mikroelektronischen und mikrosystemtechnischen Bauteilen. Das zehnjährige Gründungsjubiläum des IZM im Jahr 2003 begehen das Fraunhofer-Institut und die TU Berlin gemeinsam mit einer Ringvorlesung über „Miniaturisierung – die Technologie für Produkte von Morgen“, die vom 7. Januar bis 18. Februar 2003 jeweils dienstags an der TU Berlin gehalten wird. Die Vortragsreihe dreht sich um moderne Kommunikationsmittel, die uns in Zukunft beruflich wie privat erlauben, jederzeit und überall auf Informations- und Unterhaltungsangebote zuzugreifen. Dazu zählen zum Beispiel mobile Multifunktions-Handys, Identifikationssysteme für Personen und Gegenstände des täglichen Bedarfs, Sicherheits- und Leittechnik im Automobil sowie mobile Röntgen- und Diagnosegeräte. Zum Auftakt spricht TU-Professor Herbert Reichl, der als Direktor des Fraunhofer-IZM und Leiter des TU-Forschungsschwerpunktes Mikroperipherie die enge Verbindung der beiden Einrichtung sozusagen in seiner Person verkörpert, über Wege und Trends der Produktentwicklung sowie die technologischen Umsetzungsmöglichkeiten. Am 14. Januar referiert Dr. Max Schalldach von der BIOTRONIK Mess- und Therapiegeräte GmbH und Co. Berlin über das Beispiel mikroelektronischer Implantate für die Medizintechnik. Jeweils dienstags, 16–18 Uhr im TU-Hauptgebäude, H 1058. cho

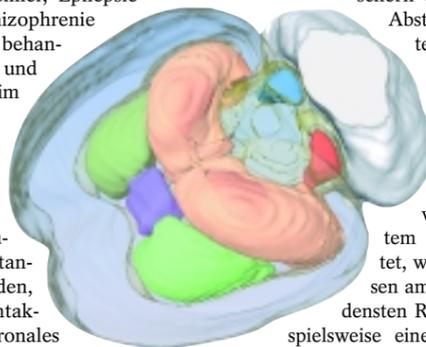
www.pb.izm.fhg.de/izm/DE/050_Events/

Großhirn an Kleinhirn: Wie arbeiten wir eigentlich?

Wie entwickeln und verändern sich Nervensysteme? Wie werden Nervenzellen stimuliert und wie können Fehlfunktionen behoben werden? Lassen sich neuronale Netzwerke mit Computern simulieren und vielleicht sogar teilweise ersetzen? Fragen wie diese beschäftigen Biologen, Biochemiker und Informatiker rund um den Globus. Vom 28. November bis zum 1. Dezember kamen sie in Berlin zum International Neuroscience Summit 2002 zusammen, um neueste Forschungsergebnisse auszutauschen. In den drei Themenschwerpunkten der Konferenz – I. Single Synapses und Neurones, II. Neuronal Networks and Coding Paradigms, III. Neuronal Basis of Behavior and Cognition – spiegelt sich die ganze Bandbreite der modernen Forschung dieser Disziplin wider: von Anatomie und Biochemie einer einzelnen Nervenzelle bis hin zu deren Einfluss auf das Verhalten eines Lebewesens. Veranstalter der Konferenz ist das Graduiertenkolleg „Signalkaskaden in lebenden Systemen“ (GK 120) der Deutschen Forschungsgemeinschaft,

das gemeinsam von den drei Berliner Universitäten und der Universität Potsdam getragen wird. Berlin verfügt derzeit über die größte Dichte an international anerkannten Forschern auf dem Gebiet der Neurowissenschaften/Theoretische Biologie in Deutschland. Dies schlug sich nicht zuletzt in der Gründung des Sonderforschungsbereiches „Theoretische Biologie“ (Sfb 618) nieder. Um einmal Fehlfunktionen wie Morbus Alzheimer, Epilepsie oder Schizophrenie ursächlich behandeln und schon im Frühstadium exakt diagnostizieren zu können, muss zuerst verstanden werden, wie ein intaktes neuronales

Netzwerk im Detail funktioniert. Doch auch nach einem halben Jahrhundert neurobiologischer Forschung ist noch nicht ein einziger Schaltkreis in unserem hoch komplexen Gehirn aufgeklärt. Einfacher aufgebaut, aber in der Funktion ähnlich ist das Nervensystem von wirbellosen Tieren und Insekten. Tintenfische, Krebstiere, Heuschrecken oder Bienen, die über vergleichsweise wenige Nervenzellen verfügen, dienen Grundlagenforschern als Modellsysteme.



Farblich dargestellte Segmente eines Rattengehirns

Abstrakt gesehen arbeitet das Gehirn wie ein großer Parallelrechner. Unzählige Reize laufen als Informationen ein, werden – bewusst oder unbewusst – mit Bekanntem verglichen, bewertet, weitergeleitet und lösen am Ende die verschiedensten Reaktionen aus. Beispielsweise eine Muskelbewegung,

das Sprechen oder eine Gefühlsregung. Die theoretische Neurobiologie ist die Domäne der TU-Wissenschaftler. Am Institut für neuronale Informationsverarbeitung (NI) versuchen Informatiker, Physiker und Mathematiker unter der Leitung von Professor Klaus Obermayer zu verstehen, wie das Gehirn rechnerisch Reize verarbeitet, wie neuronale Netzwerke entstehen. Das visuelle System steht dabei im Zentrum der Forschung.

Wissensvermehrung, das Erkennen der Unterschiede zwischen dem gesunden und dem kranken Gehirn, aber auch die Übertragung der Resultate vom Menschen auf die Maschine – die künstliche Intelligenz – treiben Theoretiker wie Experimentatoren der Neuroscience an. Ein interdisziplinäres Gebiet und ein wahrhaft weites Feld, denn auch nach über 50 Jahren Forschung sind unsere grauen Zellen nach wie vor eine Art „black box“, die sich nur sehr mühsam öffnen lässt.

Catarina Pietschmann

www.ins2002.org
http://ni.cs.tu-berlin.de

Neu bewilligt

Motorräder für die Masse

/tui/ Im Prozess der Motorisierung des Straßenverkehrs nahm das Motorrad in Deutschland eine herausragende Rolle ein und war lange Zeit das motorisierte Individualverkehrsmittel schlechthin. 1938 verkehrte etwa die Hälfte des Weltbestands an Motorrädern in Deutschland. Die verschiedenen Aspekte, die zur enormen Verbreitung des Motorrads in Deutschland während der Zwischenkriegszeit beitrugen, sollen in dem Forschungsprojekt „Massenmotorisierung. Das Motorrad als deutscher Sonderweg in die automobile Gesellschaft (1919 bis

1939)“ erstmals ausgeleuchtet werden. Hierzu gehören neben den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen rechtsgeschichtliche Fragestellungen ebenso wie die Analyse der verschiedenen Freizeit- und Subkulturen, in denen das Motorrad besondere Verbreitung fand, beziehungsweise derjenigen, die erst durch das Motorrad entstanden. Durch einen internationalen Vergleich der Motorisierungsgeschichte verschiedener Länder, vor allem der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, wird zudem der Frage nachgegangen, inwieweit das Motorrad einen „Sonderweg“ Deutschlands in die automobile Gesellschaft darstellte. Das Projekt wird geleitet von Professor Wolfgang König,

Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Berlin.

Waldumbau in Mitteleuropa

/tui/ Eines der wichtigsten Ziele naturnaher Forstwirtschaft in Mitteleuropa ist der Umbau naturnaher, strukturarmer Forsten in naturnahe Wälder, die vielfältige Nutzungsfunktionen haben. Die Erforschung der ökologischen Grundlagen zukünftiger Waldentwicklung und des Waldumbaus ist ein langjähriger Forschungsschwerpunkt im Institut für Ökologie. Besondere Beachtung erfahren hierbei Baumarten, die zwar nicht

im Mittelpunkt des forstwirtschaftlichen Interesses stehen, aber für die naturnahe Entwicklung zum Beispiel von Nadelholzreinbeständen (in Brandenburg Kiefernreinbeständen) eine bedeutende Rolle spielen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan Zerbe (Fachgebiet Biologie/Botanik) werden in einem von der DFG finanzierten Forschungsvorhaben insbesondere die Baumarten Eberesche und Birke untersucht, wobei zum Beispiel auch deren Einfluss auf die Biodiversität und die Bodenfruchtbarkeit der Wälder erfasst und bewertet werden soll. Die Ergebnisse werden für die waldbauliche Praxis aufbereitet.

Meldungen

Zeitung für Erfinder

/tui/ Menschen mit Visionen, innovative Unternehmen und Patentanwälte hat die neue Zeitschrift „novum“ als Zielgruppe im Auge. Ihnen will sie Öffentlichkeit und eine Kommunikationsplattform bieten. „Novum“ erscheint ab November ausschließlich im Abonnement, dafür auch in Englisch und Französisch. Sie ist, so der Verlag aus Halle/Saale, das erste bundesweite Erfindermagazin.

➔ www.novum-das-erfindermagazin.de

Berliner werben Spitzenmäßig

/tui/ Mit 211 Millionen Euro warben die Berliner Unis im Jahr 2000 die meisten Drittmittel in Deutschland ein, 9,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Das ergab eine Auswertung der statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Insgesamt konnten die deutschen Unis 2,7 Milliarden Euro an Mitteln einwerben (plus 8,8 Prozent gegenüber 1999), das sind 112 000 Euro pro Professorenstelle. Das Statistische Landesamt Berlin hat eine CD mit entsprechenden Hochschulkennzahlen herausgegeben.

➔ www.statistik-berlin.de

Wie gut ist das BMBF?

/tui/ Die Leistung des Bundesforschungsministeriums, die Attraktivität des Hochschulstandortes Deutschland und die Einführung der Juniorprofessuren möchte die Wissenschaftszeitschrift „opensource“ aus München bewerten. Gefragt sind wissenschaftliche Mitarbeiter, Dozentinnen und Doktoranden. Die Zeitschrift möchte den interdisziplinären Diskurs stärken und bindet auch Gastbeiträge ein. Die Online-Umfrage läuft noch bis Jahresende 2002.

➔ www.opensource-online.de

DFG-Repräsentation erneuert

/tui/ Nicht weniger als 6000 Online-Seiten Information und Service bietet die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) der deutschen Wissenschaftswelt und der interessierten Öffentlichkeit. Im November wurde der Webauftritt der DFG nutzerfreundlich rund erneuert. Leicht zu finden sind jetzt Pressemitteilungen, Datenbanken für die Wissenschaft sowie Anleitungen und Formulare für die Antragstellung.

➔ www.dfg.de

Neu erschienen

Soziale Stadt und Osterweiterung

Mit dem Programm „Die Soziale Stadt“ reagiert der Staat auf Tendenzen sozialräumlicher Spaltung und Ausgrenzung. Es soll wirtschaftliche und soziale Abwärtsspiralen stoppen, das Verwaltungshandeln wirksamer gestalten und bürgerschaftliche Potenziale mobilisieren. Dieses Buch diskutiert deutsche und europäische Beispiele, präsentiert Analysen und kritische Positionen der Stadtsoziologie. Uwe-Jens Walther (Hrsg.), Soziale Stadt – Zwischenbilanzen
Ein Programm auf dem Weg zur Sozialen Stadt?, Leverkusen 2002, ISBN 3-8100-3592-0

Christian von Hirschhausen vom Fachgebiet für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik der Fakultät VIII analysiert mit diesem Buch die derzeitige Entwicklung der Infrastruktur Osteuropas unter dem Aspekt der EU-Osterweiterung. Der Autor stellt die Fortschritte dar, die verschiedene Modernisierungsversuche zur Folge hatten, seien es Steuermodelle, Privatinvestitionen und Effizienzverbesserungen durch andere Modelle.

Christian von Hirschhausen, *Modernizing Infrastructure in Transformation Economies*

Paving the Way to European Enlargement, Edward Elgar Publishing Limited, Cheltenham 2002

➔ www.e-elgar.co.uk

Innovative Forschung am Berliner Zentrum Public Health

Zwei Interdisziplinäre Forschungsverbände haben ihre Arbeit aufgenommen

Epidemiologie – Novum an einer technischen Universität

Warum hat eine scheinbar „medizinische“ Fachdisziplin ihren Sitz an der TU Berlin, und welche Perspektiven kann epidemiologische Forschung ihr bieten? Anfang November hat der Interdisziplinäre Forschungsverbund Epidemiologie (IFV-Epi) seine Arbeit am Berliner Zentrum Public Health aufgenommen.

Das traditionelle Verständnis sieht die Epidemiologie häufig in der Nähe von Infektionskrankheiten. Doch dieses Bild passt nicht mehr in das moderne konzeptionelle Selbstverständnis dieses Forschungsgebietes. Trotz der engen Verbindung von Medizin, Public Health und Epidemiologie stehen heu-

Lage, eine objektive und weithin akzeptierte Grundlage für eine gesundheitliche Bewertung zu generieren und dieser Gehör in Politik, Industrie und Bevölkerung zu verschaffen. Die Epidemiologie ist also immer dann gefragt, wenn gesundheitliche Belange aus allen Lebens-, Arbeits- und Technologiebereichen objektiv analysiert, dokumentiert und der (Fach-)Öffentlichkeit oder Entscheidungsträgern präsentiert und angemessen und zielgenau kommuniziert werden sollen.

Es ist erklärtes Ziel der EU-Politik, die Berücksichtigung gesundheitlicher Belange in allen Wissenschafts-, Wirtschafts- und Politikbereichen verstärkt zu fördern und zu fordern. Ergebnisse epidemiologischer Forschung werden daher immer mehr Eingang in wirtschaftliche und politische Entscheidungsprozesse finden. Das heißt, sie beeinflussen auch Entscheidungen über Forschungsförderungen und Investitionen.

Durch die in Deutschland einmalige Anbindung der Epidemiologie an eine technische Universität bietet sich für die TU Berlin perspektivisch die Chance, technologisches und epidemiologisches Know-how innovativ zu verbinden und zukunftsweisende Konzepte zu erarbeiten, die auch wirtschaftlichen und politischen Anforderungen an eine moderne Forschungsinstitution gerecht werden. Der Forschungsverbund Epidemiologie – ein Zusammenschluss namhafter Epidemiologen aus Berlin und Brandenburg – stellt hierfür seine Expertise zur Verfügung. Vertreter anderer Fachgebiete sind herzlichst dazu aufgefordert, sich der Epidemiologie zu nähern, den Dialog aufzunehmen und über mögliche Kooperationen nachzudenken und zu sprechen. Der Interdisziplinäre Forschungsverbund Epidemiologie ist hierfür offen und bereit.

Sören Pest, Berliner Zentrum Public Health



Allergie- und Verletzungsgefahr. Manche Arbeitsplätze gefährden die Gesundheit mehr als andere

te Fragen der objektiven Risikobewertung, der Technologiefolgenabschätzung oder ähnlicher Gebiete im Mittelpunkt des Interesses dieses Faches. Das bezieht sich nicht nur auf medizin- oder biotechnologische Innovationen und Verfahren, die Eingang in die Medizin finden oder gefunden haben. Auch die objektive gesundheitliche Bewertung – positiv wie negativ – beispielsweise von neuen Umwelt- oder Lebensmitteltechnologien, neuen Werkstoffen und Produktionstechniken oder innovativen Prozessen in der Arbeits- und Berufswelt sind Gegenstand der Epidemiologie. Durch ihre Nähe zu Public Health ist die Epidemiologie als einzige Disziplin in der

sende Konzepte zu erarbeiten, die auch wirtschaftlichen und politischen Anforderungen an eine moderne Forschungsinstitution gerecht werden. Der Forschungsverbund Epidemiologie – ein Zusammenschluss namhafter Epidemiologen aus Berlin und Brandenburg – stellt hierfür seine Expertise zur Verfügung. Vertreter anderer Fachgebiete sind herzlichst dazu aufgefordert, sich der Epidemiologie zu nähern, den Dialog aufzunehmen und über mögliche Kooperationen nachzudenken und zu sprechen. Der Interdisziplinäre Forschungsverbund Epidemiologie ist hierfür offen und bereit.

Sören Pest, Berliner Zentrum Public Health

Lärmschutz als technische und medizinische Aufgabe

Lärm und Gesundheit“ an der Technischen Universität? Wäre die Anbindung an eine medizinische Fakultät nicht sinnvoller? Eine nicht ganz unberechtigte Frage. Doch gerade die Positionierung des Interdisziplinären

Gesundheitsforschung geknüpft und verbessert werden. Die Zusammenarbeit von Medizinern und Ingenieuren wird neue Forschungsfelder und -perspektiven erschließen. Die gesundheitlichen Folgen von Lärm,



Krankmacher Verkehrslärm: Medizinforschung arbeitet mit der Technischen Akustik zusammen

linären Forschungsverbundes (IFV) am Berliner Zentrum Public Health (BZPH), das sich durch die gemeinsame Trägerschaft der drei großen Berliner Universitäten auszeichnet (FU, HU und TU), bietet die Grundlage guter Vernetzung der zahlreichen privaten und öffentlichen Institutionen, die sich in Berlin mit Fragen der Lärmforschung befassen: das Institut für psychosoziale Gesundheit, das Universitätsklinikum Benjamin Franklin der FU Berlin, das Robert Koch Institut, die TU Berlin mit dem Institut für Technische Akustik und dem Berliner Zentrum Public Health, die HU mit dem Universitätsklinikum Charité, die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, das Umweltbundesamt und viele weitere. Der IVP existiert seit Oktober 2002 an der TU Berlin und wird zu gleichen Teilen aus Mitteln des Landes Berlin und dem Hochschul- und Wissenschaftsprogramm „Förderung innovativer Forschungsstrukturen in den neuen Ländern und Berlin HWP“ finanziert. Er schließt eine Lücke: Bislang fehlte in der Stadt eine zentrale Anlaufstelle, um die vorhandenen Kompetenzen optimal zu nutzen und in der internationalen Forschungslandschaft zu positionieren. Langfristig soll, neben einer ersten Bestandsaufnahme, ein dauerhaftes Netzwerk der Lärmforschung und der

zum Beispiel durch Baulärm, sind nicht ausreichend erforscht, um sie epidemiologisch einschätzen zu können. Die engen Kontakte zum ebenfalls im Aufbau befindlichen IFV Epidemiologie stellen dafür eine ideale Basis dar. Auch krankheitsverursachende Zusammenhänge von genetisch bedingter Lärmempfindlichkeit beispielsweise können erst durch neuere molekulargenetische Methoden erforscht werden. Weiterer Forschungsbedarf besteht zudem für die Hyperakusis, eine Überempfindlichkeit auf Geräusche und Töne mit einer herabgesetzten psychoakustischen Unbehaglichkeitsschwelle. Sie tritt sowohl bei Normalhörenden als auch bei Hörgeschädigten oft in Verbindung mit Tinnitus, einem ständigen Ohrgeräusch, auf. Lärmwirkungsforschung ist auch eng mit dem Bereich der Schallschutzmaßnahmen verknüpft. Gerade die Schallschutzmaßnahmen sind an der TU Berlin im Institut für Technische Akustik verankert, insbesondere die Verbesserung der Schalldämmung durch geeignet angesteuerte Lautsprecher und Mikrofone im Hohlraum eines Doppelglas-Fensters. Technische Produkte zum Schutz vor Lärm sollen hier weiterentwickelt und durch die Wirtschaft nutzbar gemacht werden.

Dr.-Ing. Hildegard Niemann, Berliner Zentrum Public Health

Berliner Gewässerränder – (k)eine Randfrage

„kubus“ brachte die Beteiligten erstmalig an einen Tisch

Wie gestalten wir die Ränder unserer Gewässer? Auch die vielen Kilometer Ufer, die die Wasserstadt Berlin bietet, sollen erholsam sein und gleichzeitig ökologisch wertvoll genutzt werden. Schon zum zweiten Mal führte die Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen (kubus) der TU Berlin einen Workshop zur Gewässerrandpflege durch, der Vertreterinnen und Vertreter von Bundes- und Bezirksämtern, Umweltverbänden und der Wissenschaft sowie den Landesbeauftragten für Naturschutz an einen Tisch brachte, um sich mit dieser Frage zu befassen. Die Durchführung eines jährlichen Workshops oder eines „Runden Tisches Gewässerrand“ sowie die gemeinsame Besichtigung von Uferabschnitten waren die wichtigsten Ergebnisse.

Im Jahr 2000 protestierten Bürgergruppen, Umweltverbände und Beschäftigte anliegender Institute der TU Berlin gegen Baumfällungen am Landwehrkanal beim Bezirksamt Charlottenburg. Es zeigte sich, dass dieser Kanal als Bundeswasserstraße von Bundesbehörden verwaltet wird. Kubus entwickelte aus dieser Ause-



Von der Marchbrücke aus erscheint das Ufer des Landwehrkanals recht idyllisch

inandersetzung einen „Modellfall“ für eine nachhaltige Planung von Gewässerrandstreifen. Zu einem ersten Workshop im November 2000 mit Expertinnen und Experten aus Ver-

waltung, verschiedenen Organisationen und der Wissenschaft wurde eine Online-Dokumentation erstellt. Außerdem wurden erstmalig die rechtlichen Rahmenbedingungen

recherchiert. Dies half, den Kompetenz-Dschungel zu diesem Themenkreis zu lichten.

Der zweite kubus-Workshop kam zu dem Ergebnis, dass der im Auftrag des Wasser- und Schifffahrtsamtes Berlin erstellte Unterhaltungsplan für den Landwehrkanal mit der Integration ökologischer Belange eine wegweisende Option für die Uferpflege und -entwicklung in der Stadt darstellt. Er berücksichtigt nicht mehr ausschließlich Schifffahrts-Interessen und will Bürger und Verbände besser beteiligen. Ein Kiezprojekt zur Gestaltung des „Neuen Ufers“ in Moabit ließ mit Mitteln des Quartiersmanagements die Anwohner demokratisch teilhaben. Hier wurde deutlich, dass eine rechtzeitige und angemessene Beteiligung oft schon im Vorfeld Konflikte vermeidet oder vermindert. Zukünftig soll nun ein Netzwerk die zuständigen Verwaltungen, Organisationen und die Wissenschaft verbinden. Die Dokumentation ist über Hauspost (Sekt. HH 8) erhältlich.

Dr. Wolfgang Endler
kubus/Zentraleinrichtung
Kooperation

Privatisierung – „Deutschland ist ein Entwicklungsland“

Summer School zur privaten Finanzierung von Infrastruktur im internationalen Vergleich

An amerikanischen Spitzen-Universitäten ist es üblich, dass in den Semesterferien wissenschaftliche Trends in Crash-Kursen an Praktiker vermittelt werden. Diesem Vorbild folgend veranstaltete das Fachgebiet für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP) unter der Leitung von Lehrstuhlvertreter Dr. Christian von Hirschhausen vom 6. bis 13. Oktober die „Berlin Summer School on Private Participation in Infrastructure“ (PPI).

Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und dem Washingtoner World Bank Institute durchgeführt. In Vorträgen und Fallstudien thematisierten Mitarbeiter des Fachgebietes und internationale Wissenschaftler eine effiziente Bereitstellung von Infrastruktur in den Sektoren Verkehr, Wasser und Energie. Die 65 Teilnehmer kamen aus Ministerien, Regulierungsbehörden, Entwicklungshilfeorganisationen sowie Unternehmen aus 19 Ländern aus vier Kontinenten.

Während der Summer School wurden die Erfahrungen mit der Privatisierung, Regulierung und Finanzierung von Infrastruktur in den verschiedenen Ländern miteinander verglichen. Gerhard Becher, Geschäftsführer von Bilfinger & Berger BOT, brachte es dabei auf den Punkt: Deutschland sei bei der Privatisierung und Regulierung von Infrastruktur ein Entwicklungsland. In anderen Industrieländern



Bunte Truppe: Teilnehmer der Berlin Summer School on PPI aus aller Welt und die Organisatoren vom Fachgebiet für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP) fanden sich im Lichthof der TU Berlin zum Gruppenfoto ein

(England, Australien) aber auch in Entwicklungs- und Schwellenländern (zum Beispiel Chile) sorgten kompetente Regulierungsbehörden dafür, dass Effizienzreserven genutzt und in Form niedrigerer Tarife an die Verbraucher weitergegeben würden. In Deutschland hingegen verhinderten Lobby-Interessen und ein Dschungel an Vorschriften, dass dem weltweiten

Standard entsprechende Lösungen implementiert werden könnten. Im Semester können Studierende der TU Berlin am Fachgebiet in deutsch- und neuerdings auch in englischsprachigen Lehrveranstaltungen mehr zu Themen wie Regulierung, Finanzierung und Wettbewerbsstrategien in Infrastruktursektoren erfahren. Informationen zu den Angeboten für die

Studiengänge Wirtschaftsingenieurwesen, BWL, VWL, Bauingenieurwesen, Verkehrswesen und Technischer Umweltschutz sind auf der Homepage des Instituts zu finden.

Dipl.-Ing. Thorsten Beckers,
Fachgebiet Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP)

➔ <http://wip.tu-berlin.de>

„Workshop on Applied Infrastructure Research“ mit internationaler Beteiligung

Forschung braucht Netzwerke. Dazu gehören Kontakte zu Kollegen an anderen Universitäten und Forschungsinstituten, aber auch Verbindungen in die Praxis. Im Rahmen der Berlin Summer School on PPI veranstaltete das Fachgebiet für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP) am 12. Oktober einen „Workshop on Applied Infrastructure Research“ im Senatssitzungssaal der TU Berlin. Internationale Spitzenwissenschaftler und Nachwuchsforscherinnen und -forscher stellten Ergebnisse Ihrer Arbeit zur Regulierung und Finanzierung in Infrastruktursektoren vor. Dr. Antonio Estache vom World Bank Institute, einer der weltweit renommiertesten Regulierungsexperten, stellte als „Key-Note-Speaker“ Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Privatisierung in verschiedenen Ländern vor. Auch Industrievertreter (unter anderem Lufthansa AG und Deutsche Bahn AG) waren der Einladung gefolgt und forderten von den Wissenschaftlern „Praxisbezug“ bei der Forschung ein. In einem Gastvortrag erläuterte Dr. Christoph Klingenberg, Infrastrukturbeauftragter der Lufthansa AG, die erste Projektfinanzierung für einen Flughafen-terminal in Deutschland am Münchner Flughafen. Alle Vorträge sind zum Download erhältlich.

➔ <http://wip.tu-berlin.de/workshop>

Zeit und Geld sparen bei öffentlichen Bauten

Großbritannien macht es vor – Symposium zeigt Forschungsbedarf

Das Gewinnstreben privater Unternehmen kann die Effizienz öffentlichen Bauens erheblich verbessern. Beispiel Großbritannien: Gemeinsame Forschungsprojekte der TU Berlin und der TU Bergakademie Freiberg belegen, dass dort Effizienzgewinne von 10–25 Prozent realisiert werden konnten. Auch lässt sich der Zeitbedarf einer Projektplanung sowie der Bauphase mit privatwirtschaftlicher Realisierung stark verkürzen. Im Straßenbau kam es beispielsweise zu einer Verkürzung um ein Drittel, im Hochbau sogar bis um die Hälfte. Detlef Knop von der Bilfinger & Berger AG errechnete, dass dadurch in Großbri-

tannien Einsparungen von über einer Milliarde Euro jährlich realisiert werden konnten. Das waren unter anderem Ergebnisse des 3. europäischen Public-Private-Partnership-Symposiums, das unter dem Motto „Effizienzvorteile bei PPP-Modellen in der Bauwirtschaft“ bereits am 26. September im Swisshotel stattfand. Gastgeberin war ebenfalls zum dritten Mal die TU Berlin. Über 150 Teilnehmer aus dem In- und Ausland besuchten die Veranstaltung. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Bernd Kochendörfer (TU Berlin, Fachgebiet Bauwirtschaft und Baubetrieb) und Professor Dieter Jacob (TU

Bergakademie Freiberg, Lehrstuhl für ABWL, insbesondere Baubetriebslehre) und mit der technisch-organisatorischen Unterstützung der TU Berlin Servicegesellschaft mbH informierten sich die Teilnehmer über die aktuellen Entwicklungen, tauschten ihre Erfahrungen aus und knüpften interessante Kontakte.

Einen Tag lang stellten namhafte Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft beispielhafte privatwirtschaftliche Realisierungsmodelle für öffentliche Bauinvestitionen aus verschiedenen EU-Mitgliedsstaaten vor. Im Mittelpunkt des interdisziplinären Wissenstransfers standen vor al-

lem verschiedene Modelle aus dem europäischen Ausland.

Der große Erfolg dieser Berliner Tagungsreihe zeigt deutlich, wie wichtig der interdisziplinäre Erfahrungsaustausch geworden ist. Forschungsbedarf besteht in Deutschland insbesondere noch bei der Schaffung der Grundlagen für die Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse. Daher werden die beiden Lehrstühle auch weiterhin eng kooperieren und gemeinsam forschen. Die Fortsetzung der Tagungsreihe ist auch für die Zukunft geplant.

Dominika Dolzycka, TU Berlin
Servicegesellschaft mbH

Moskau – Die nackte Wahrheit

Wie studentische Sprachreisende die russische Hauptstadt erlebten

Eigentlich gibt's ja in Moskau nichts. Eigentlich wird man in Moskau jeden Abend zusammengeschlagen und ausgeraubt, es ist dort immer kalt, es gibt in Russland kein Bier, eigentlich zocken die Russen andere, vornehmlich aus dem nicht sozialistischen Ausland, kräftig ab und sind sowieso Hinterwäldler. Eigentlich.

Aber wo kommen denn dann die ganzen Gagarins, Kasparows, Puschkins, Tschaikowskis, Repins und Ivanows her? Was steckt also dahinter, was ist das Geheimnis? Wir sind der Sache auf den Grund gegangen, und tatsächlich! Als Sprachkurs der Zentraleinrichtung für moderne Sprachen (ZEMS) der TU Berlin getarnt – mit Hauptquartier am Puschkin-Institut – konnten wir in Moskau Unglaubliches aufdecken. So gelang es uns, den Untergrund zu infiltrieren, Ausbildungszentren zu besichtigen und die Quelle der russischen Stärke zu entdecken! Der gemeine Moskauer neigt dazu, über drei Millionen Mal am Tag in der Unterwelt zu verschwinden. Für 160 Rubel (5,33 Euro) Monatsbeitrag ist man im „Alle-40-Sekunden-Club“ dabei und kann in den Palästen fürs Volk seinen dunklen Geschäften (Zahnbürsten kaufen!) nachgehen. Dort wird man sofort mit Bier empfangen.

Der betuchtere Moskauer lässt sich natürlich im Automobil, vornehmlich deutschen Fabrikats, umherchauffieren. Die russische Standardausführung dieser Kfz ist praktischerweise gleich mit Panzerung versehen. Die sportliche Chauffeurausbildung findet auf den teils siebenspürigen Straßen (in jede Richtung!) statt, diese dann allerdings mit alten Ladas. Punkte beim Chef macht, wer vor den Zebrastreifen noch einmal auf 110 Stunden-

kilometer beschleunigt, um Fußgänger einzuschüttern.

Heiraten in Moskau ist reine Agitation des KGB. Man munkelt, dass das Standesamt eine Karte mit strategischen Punkten ausgibt, die abgefahren werden müssen. So testeten wir die Spionageferngläser am Fuß der Lomonosow-Universität auf den Sperlingsbergen, von wo aus man den besten Blick über die Stadt hat. Nächste Station: Siegesplatz, der schon Napoleon als Aussichtspunkt gedient hat. Dort gibt es einen Kurs in Waffenkunde, denn für

nichts ahnende Touristen ist es als schnödes Streitkräftemuseum getarnt. Ständig trainiert wird Nahkampfausbildung. Moskauer tun so, als ob sie nach Dingen an den zahlreichen Ständen am Wegesrand suchten (Obst, Gemüse, Bier, Klamotten, Bücher), insgeheim ist das Opfer aber schon längst erspäht und im nächsten Moment überrannt, oder zumindest angerempelt. Ein weiteres subtiles Mittel der Beeinflussung ist das Süchtigmachen nach russischen Lebensmitteln. Wer einmal damit angefangen hat, ist für immer verloren: Schokobutter, usbekisches Brot, Wodka mit Melone. Weswegen waren wir eigentlich da? Da war doch noch was, ach ja, der Sprachkurs. Lief perfekt. Wo sonst werden noch Kultfilme wie „Hase & Wolf“ gezeigt oder preiswert echte russische Leckerbissen in der Institutsmensa feilgeboten? Eine unbezahlbare Zeitreise in die sozialistische Vergangenheit. Zu guter Letzt gilt unser besonderer Dank Dr. Emilia Berthold von der Zentraleinrichtung Moderne Sprachen TU Berlin, die uns dieses Highlight ermöglichte. Ein Geheimtipp für alle Russlandfans und solche, die es noch werden wollen. Unbedingt empfehlenswert!!!

Die Moskaureisegruppe der ZEMS
Sommer 2002



Beeindruckendes Moskau: Blick auf die Lomonosow-Staatsuniversität

Meldungen

Erfolgreiches Großbritannien

/tui/ Mit nur einem Prozent der Weltbevölkerung finanziert Großbritannien 4,5 Prozent der Forschung und erhält neun Prozent der Preise. Der diesjährige Medizin-Nobelpreis ging an die Briten Sir John Sulston und Sydney Brenner für ihre Entdeckungen in der Gentechnik. Großbritannien investiert beträchtlich in die Forschung: Mit Zuwächsen von jährlich 10 Prozent wird der Forschungshaushalt im Jahr 2006 doppelt so groß sein wie 1998.

Erste deutsche Uni in Osteuropa

/tui/ In Budapest öffnete die erste deutschsprachige Uni nach dem zweiten Weltkrieg in Ostmitteleuropa ihre Tore. Bis zu 75 Studierende pro Jahr treiben dort postgraduale Studien für zunächst rund 400 Euro. Die Universität ist ein Kooperationsprojekt mit Österreich sowie den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg, die jeweils 250 000 Euro in den nächsten fünf Jahren zahlen wollen.
➔ www.dsuni.hu

DFG baut Netzwerk aus

/tui/ Schon im September eröffnete die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Verbindungsbüro in Washington, D.C. Nach dem Chinesisch-deutschen Zentrum für Wissenschaftsförderung ist es das zweite ausländische Verbindungsbüro. Im Frühjahr 2003 ist ein weiteres in Moskau geplant.

EUA fördert Qualität in der Uni

/tui/ 50 europäische Hochschulen, darunter fünf deutsche, unterstützt das „Quality Culture“-Projekt der European University Association (EUA). Damit soll eine hochschulinterne Qualitätskultur gefördert werden, eines der zentralen Anliegen des Bologna-Prozesses.

Neues System in Österreich

/tui/ Die österreichischen Universitäten werden zum Januar 2004 aus der Bundesverwaltung ausgegliedert. Sie erhalten ein dreijähriges, leistungsabhängiges Globalbudget, schließen mit dem Bildungsressort Leistungsvereinbarungen und werden de facto Arbeitgeber ihres Personals.
➔ www.bmbwk.gv.at

Meldungen

Musikalische Schätze

/tui/ Eine neue Fundgrube für Musikinteressierte stellt die TU-Musikwissenschaft online zur Verfügung: ständig aktualisierte Bestände bereits gedruckter wie auch noch nicht publizierter Beiträge und so genannte eBooks des Instituts. Zu finden sind auch Erstveröffentlichungen und interessante, aber bislang weitgehend unbekannt Beiträge renommierter Musikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler.
 ➔ www.musikwissenschaft.tu-berlin.de/wi

Neue Zeiten in der Uni-Bibliothek

/tui/ Auf vielfachen Wunsch verändert die Universitätsbibliothek der TU Berlin ab 1. Januar 2003 für folgende Benutzungsstellen ihre Samstags-Öffnungszeiten: Hauptbibliothek (3. Stock Hauptgebäude); Ortsausleihe H 3021: 10–14 Uhr; Lesesaal H 3021 a: 10–14 Uhr; Zeitschriftenlesesaal H 3007: 10–14 Uhr.

HHI im Fraunhofer-Verbund

/tui/ Das Heinrich-Hertz-Institut in Berlin ist im November aus der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried-Wilhelm-Leibniz in die Fraunhofer-Gesellschaft überführt worden. Das Heinrich-Hertz-Institut wird den Fraunhofer-Verbund Mikroelektronik verstärken.

Ende des Hörscheins

/tui/ Wissenschaft wird für Studierende wieder etwas teurer. Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit verschwand im Oktober die alte Institution des „Hörscheins“. Die Unterschrift des Professors sicherte bislang einen Rabatt im Buchladen beim Erwerb von dessen Schriften. Die Änderung ist Bestandteil des neuen Gesetzes zur Sicherung der Buchpreisbindung.

Deutsche Online-Uni für China

/tui/ China gestattet seinen Studierenden, an deutschen Online-Vorlesungen teilzunehmen. Die Vorlesungen aus Trier über „Schwachstellen und Angriffspunkte im Internet“ in Englisch sind öffentlich zugänglich. China hatte in den letzten Monaten durch die Sperrung von Suchmaschinen von sich reden gemacht.
 ➔ www.ti.fhg.de
 ➔ www.tele-task.de

Naturwissenschaften online

/tui/ Eine neue Onlinebibliothek für Naturwissenschaft und Technik findet sich ebenfalls seit dem Herbst im Netz.
 ➔ www.bmbf.de/presse01/637.html

Notebook-University: MOSES macht's möglich

Lern- und Lehrmethoden der Zukunft: An der TU Berlin schon Realität



Vorlesung verpasst? Kein Problem – einfach die Vorlesung auf dem eigenen Computer vorspielen lassen! Nach der Klausur zur Erholung in die Südsee geflogen, aber wie erfährt man bloß sein Prüfungsergebnis? Die Lösung heißt Uni-Konto! Es informiert über den Punktestand bei den Hausaufgaben und über die Prüfungsergebnisse. Mit der Arbeitsgruppe keinen Termin während der Öffnungszeiten des Rechner-Pools gefunden, um die CAD-Hausaufgabe zu bearbeiten? Hilfe ist in Sicht – MOSES macht's möglich: Über das Funknetz der TU ist die notwendige Lizenz rund um die Uhr erhältlich. MOSES ist eines von 25 Notebook-University-Projekten im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Neue Medien in der Bildung“ und wird bis Ende 2003 mit 1,1 Millionen Euro gefördert.

Dass mit Beginn des Wintersemesters verschiedene Formen mobilen Lernens verstärkt an der TU Berlin Einzug gehalten haben, konnte man bereits kurz vor Semesterstart erahnen, als in einigen großen Hörsälen Arbeiter gesichtet wurden, die die Installation der so genannten „E-Kreide“ vornahmen: Eine elektronische Tafel, die das Einbinden von Visualisierungen und Programmen erlaubt. Das gesamte

Tafelbild kann anschließend ausgedruckt oder auch in Echtzeit im Computer abgespielt werden. Die zugehörige Software wurde an der FU Berlin in der Arbeitsgruppe von Professor Raul Rojas entwickelt und erst kürzlich mit dem European Academic Software Award 2002 ausgezeichnet. Dieses mobile Lernen wird verstärkt

an der Fakultät III (Prozesswissenschaften) erprobt. Dazu fanden sich Fachgruppen der Mathematik, der Physik, der Chemie und der Konstruktionstechnik (als Service-Geber) sowie der Prozess- und Anlagentechnik an der Fakultät III selbst zusammen. Die technischen Voraussetzungen stellt das PRZ/ZRZ (Prozessrechner-

verbund-Zentrale/Zentraleinrichtung Rechenzentrum der TU Berlin) durch den Ausbau des Funknetzes auf Teilen des Campus der Universität bereit. Die Vorteile einer Notebook-Universität, zum Beispiel zeitliche und räumliche Unabhängigkeit, kann allerdings nur nutzen, wer einen Laptop sein eigen nennt. Die Anschaffung wird durch ausgehandelte Sonderkonditionen für Angehörige der TU Berlin unterstützt. Spezial-Softwarepakete zur Nutzung durch TU-Angehörige werden ebenfalls bereits entwickelt. Für soziale Härtefälle ist ein Zuschuss aus dem Sozialfond möglich (Erstsemester der Fakultät III). Zudem wurden einige Funkkarten zur Ausleihe gespendet.

Über 90 Prozent aller Neumatrikulierten der TU Berlin haben Zugang zu einem häuslichen Computer. Das Notebook wird bald ein selbstverständliches Arbeitsgerät der Zukunft sein. MOSES leistet einen Beitrag zur Entwicklung von Lehr- und Lernformen an der TU Berlin, die dem wachsenden Wunsch nach individuellen und mobilen Lernformen Rechnung tragen.

Sabina Jeschke, Erhard Zorn, Institut für Mathematik, Konzeption/Koordination MOSES

➔ www.moses.tu-berlin.de

Blick auf Privates? Arbeitskreis nimmt Videoüberwachung unter die Lupe

Technologien der Überwachung haben fast immer zwei Gesichter: Sie sollen Lebensqualität sichern und erhöhen, doch sie können auch der sozialen Kontrolle und Sortierung dienen, Lebensqualität mindern oder gar Bürgerrechte aushöhlen. Im Juni 2002 wurde auf Initiative des „Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung“ der bundesweite „Arbeitskreis Videoüberwachung und Bürgerrechte“ in Berlin gegründet. Die interdisziplinäre Gruppe bearbeitet das Thema wissenschaftlich, berät und interveniert. Die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis soll gefördert, sachlich und unabhängig informiert werden. Jede unautorisierte Erhebung persönlicher Daten ist ein Grundrechtseingriff, rechtens nur, wenn sie dem Gemeinwohl dient, dem Gesetz entspricht und die Verhältnismäßigkeit gewahrt ist. Das Volkszählungsurteil des Bundesverfassungsgerichts von 1983 urteilte in

seinem Volkszählungsurteil: „Wer nicht mit hinreichender Sicherheit überschauen kann, welche ihn betreffenden Informationen in bestimmten Bereichen seiner sozialen Umgebung bekannt sind, [...] kann in seiner Freiheit wesentlich gehemmt werden, aus eigener Selbstbestimmung zu planen oder zu entscheiden.“ Aus dem garantierten allgemeinen Persönlichkeitsrecht (Artikel zwei des Grundgesetzes) leitet das Gericht daher das „Recht auf informationelle Selbstbestimmung“ ab. Dies gilt selbstverständlich auch für jeden Blick einer der zahllosen, mittlerweile alltäglichen Überwachungskameras. Dass die Beurteilung des Phänomens Videoüberwachung nicht nur der juristischen Expertise bedarf, liegt auf der Hand. Ob Kameras persönliche Daten erheben, ist eine Frage des Anwendungsbereiches und der eingesetzten Technik. Die Verhältnismäßigkeit ihres Einsatzes hängt auch davon ab, wie die Technik die in

sie gesetzten Erwartungen erfüllt und welche alternativen Lösungen bestehen. Ob und wann Videoüberwachung dem Gemeinwohl dient, ist eine Frage ihrer Wahrnehmung und Akzeptanz und nicht zuletzt der Philosophie. Ingenieurwissenschaften und Informatik sind daher ebenso gefragt wie Sozialwissenschaften, Raumplanung, Psychologie oder Geisteswissenschaften, sich an der Bewertung zu beteiligen. Auf der Website der Arbeitsgruppe werden Links, Quellen und Dokumente zum Thema gesammelt. Eine Mailingliste informiert über das aktuelle Geschehen, und regelmäßige Arbeitstreffen dienen der gegenseitigen Information und Diskussion. Angedacht sind auch gemeinsame Publikationen und öffentliche Veranstaltungen.
Eric Töpfer, ZTG, Gründungsmitglied des Arbeitskreises

☒ cctv@fiff.de
 ➔ www.ak-videoeueberwachung.de



Mit Videoüberwachung muss man heute selbst im Café rechnen

Der Schlüsseldienst

Wie man als TU-Beschäftigter an eine digitale Signatur kommt

Kommunikation über das Internet ist keine sichere Angelegenheit. „Die größte Gefährdung geht dabei von E-Mails aus, über die schützenswerte Interna meist noch immer unge-sichert verbreitet werden“, schreibt Hubertus Soquat vom Bundeswirtschaftsministerium in der Zeitschrift „DATEV-Magazin“. Wer als TU-Beschäftigter seinen E-Mail-Verkehr vor den Augen und dem Zugriff Dritter schützen möchte, sollte sich eine „digitale Signatur“ beim TU-Trustcenter zulegen (siehe TU intern 11/2002). Für den Antrag, den man derzeit noch formlos per E-Mail an ca@tu-berlin.de schickt, benötigt man keinerlei umfassende Computerkenntnisse. Über das Trustcenter bekommen Sie dann ein zertifiziertes digitales Schlüsselpaar und Anleitungen zur Installation (www.datensicherheit.tu-berlin.de/konfig/). Das Mailprogramm muss schließlich die digitalen Signaturen des Trustcenters erkennen. Auch Ihr Kommunikationspartner braucht das so genannte Wurzelzertifikat, damit er Ihre Signatur als gültig erkennt. Gute Tipps stehen auch auf <http://trustcenter.web.de/Hilfe/>. Jetzt muss Ihr Mailprogramm noch

wissen, dass Sie ihre Mails signieren oder vielleicht auch verschlüsseln wollen. Bei Outlook müssen Sie in der Menüleiste erst „Extras“, dann „Optionen“ und schließlich den Reiter Sicherheit anklicken. Dort finden Sie dann Kontrollkästchen wie „Nachricht und Anlagen verschlüsseln“ oder „Nachrichten digitale Signatur hinzufügen“. Sie können diese Einstellungen aber auch bei jeder einzelnen Mail verändern, in dem Sie eine neue Nachricht öffnen und dann „Datei“ und danach „Eigenschaften“ sowie „Sicherheit“ anklicken. Bei Netscape funktioniert es ähnlich. In der Menüleiste „Communicator“, dann „Extras“ und schließlich

„Sicherheitsinformationen“ anklicken. Der Messenger bietet wie Outlook die Möglichkeit, nachträglich die Signatur anzufügen oder zu entfernen: einfach Optionen bei einer neuen Mail anklicken. Aber aufgepasst: Vor der ersten Mail müssen beide Kommunikationspartner über eine digitale Signatur verfügen. Mails zu signieren bedeutet zwar, dass auch wirklich Sie der Absender sind, den Inhalt einer unverschlüsselten Mail können jedoch andere einsehen – etwa Hacker oder auch das Rechenzentrum. *cho*

➔ <http://ca.tu-berlin.de/TUB-CA/TUB-Email-CA/>

Für Fernreisende und Daheimgebliebene

Die TU-Mailbox im Internetcafé in Sydney abfragen oder am Strand einer Karibikinsel via Laptop und Handy? Ja, das gibt es. Es heißt Webmail und existiert seit kurzem auch an der TU Berlin. Unter <http://mailbox.tu-berlin.de> kann man im Internet sein TU-Postfach bearbeiten. Man benötigt lediglich seinen Benutzernamen und das Mail-Passwort. Webmail löscht die E-Mails auch nicht vom Mailserver. Wenn man irgendwann wieder an seinem Arbeitsplatz in der Uni sitzt, kann man sich all die Mails, die man sich unterwegs angeschaut hat, mit dem eigenen Mailprogramm wie Outlook, Netscape Messenger und so weiter auf den Rechner herunterladen. Nichts geht verloren. Webmail funktioniert übrigens auch vom heimischen Internetrechner aus, man muss also nicht mal nach Australien fliegen ... *cho*

Sisyphus hätte kapituliert

Fachliteraturbestände sind oft unübersichtlich: Die Unibibliothek kann helfen

Ob Student, Assistent oder Dozent: Fachliteratur ist das A und O der wissenschaftlichen Arbeit. Fast täglich steht man vor den Fragen: Sind neue Erkenntnisse zu meinem Fachgebiet veröffentlicht worden, wer hat welche Forschungsergebnisse publiziert und wo? Hilfe bei dieser Sisyphus-Aufgabe bietet die Universitätsbibliothek (UB) der TU Berlin: Fachlich ausgerichtete Literaturdatenbanken gehören zu ihren wichtigsten Dienstleistungen. Dabei bedient sie sich der aktuellsten Technik (siehe Kasten). Dreh- und Angelpunkt für diesen Service ist die Homepage der Universitätsbibliothek. In dem Register „Datenbanken“ finden Sie Übersichten, Verknüpfungen und Hinweise. Dieses Angebot der UB wird ständig erweitert und ist mittlerweile eine wichtige Voraussetzung für die qualifizierte Literaturversorgung geworden. Die Handhabung der Datenbanken für die tägliche Nutzung wird kontinuierlich verbessert. So kann in vielen Fällen von den recherchierten Literaturhinweisen aus direkt auf den zugehörigen Volltext zugegriffen werden. Für

Beratung und Unterstützung bei komplizierten Recherchen steht Dieter Scharna von der Informationsvermittlung Technik (IVT) der Universitätsbibliothek zur Verfügung. In den nächsten Ausgaben von **TU** intern wird die UB jeweils eine Datenbank genauer vorstellen.

Rüdiger Schneemann, Universitätsbibliothek

☎ 314-7 92 18 oder -2 50 83
 ➔ www.ub.tu-berlin.de

Und das bieten die Datenbanken

- Zugriff über das Internet auf rund 200 unterschiedliche Datenbanken
- Angebot je nach Lizenzbedingungen als Einzel- oder Parallelzugriff über das freie Internet, über das TU-Campusnetz oder nur auf bestimmten PCs mit integrierter Kontrolle der Zugangsberechtigung
- Durchführung eigener Online-Recherchen direkt am Bildschirm ohne Wartezeiten
- Ergebnisausgabe wahlweise auf einen Drucker oder in eine Datei als Download oder Mail-Attachment

Mysteriöse steinerne Reiter und Schlangen

Dilyana Boteva will an der TU Berlin der Religion der Thraker auf die Spur kommen

Seit langem versuchen Wissenschaftler die Bedeutung von thrakischen Heiligenbildern zu entschlüsseln. In Steinplatten, die an heiligen Stätten der Thraker gefunden wurden, ist das Bild eines Reiters gemeißelt. Die gängige Forschung vermutet einen Reiter-Gott als höchste Gottheit der Thraker. Aber die antiken Autoren schweigen dazu, und literarische Quellen der Thraker sind bisher nicht bekannt. Dr. Dilyana Boteva von der St.-Climent-Ohridski-Universität in Sofia, will als Humboldt-Stipendiatin in Berlin dem Nachweis für ihre eigene Theorie näher kommen.



Über den Reiter auf den Votiv-Plättchen ...

Schlange die wichtigste Gottheit der Thraker, und nicht der Reiter. „Aber nur, wenn man eine Verbindung zwischen den antiken Autoren und den thrakischen Denkmälern findet, kann man die Hypothesen beweisen.“ Die Votiv-Platten müssen für sich sprechen. Über die Thraker ist wenig bekannt. Das Volk siedelte im Altertum auf einem Gebiet, das sich von der heutigen Türkei und Griechen-



... soll sich die thrakische Religion erschließen

breiten Platten sind sehr einfach gearbeitet. „Die Platten muss man als ein Zeichensystem sehen, nicht nur als eine Menge von Symbolen“, ist Dilyana Boteva überzeugt. Nun geht es ihr um die systematische Deutung der Zeichen, mit-

Dilyana Boteva ist bereits seit fast zwanzig Jahren der Bedeutung der Weihedenkmäler des Thrakischen Reiters auf der Spur. Die bulgarische Wissenschaftlerin hofft, auf den Votiv-Platten der Reiter den Schlüssel zur thrakischen Religion zu finden. Die Althistorikerin hat in den letzten Jahren die Motive von rund 3000 Platten in einer Datenbank erfasst. Die meisten Votiv-Platten stammen aus der

Zeit römischer Herrschaft vom ersten bis ins dritte Jahrhundert. Die Anordnung der Symbole ist nicht zufällig, ist die Wissenschaftlerin überzeugt. Neben dem Reiter sind oft auch andere Figuren in den Stein gemeißelt. Eine Schlange ringelt sich dem Reiter entgegen, oder eine Frau steht vor ihm. Auch Reh, Eber und andere Figuren tauchen auf. Dilyana Boteva hat ihre eigene Hypothese zur thrakischen Religion. Möglicherweise symbolisiert die

land über Bulgarien, Rumänien bis zum Dnjepr-Fluss in der Ukraine erstreckte. „Das Thrakervolk ist nach den Indern das größte auf Erden“, schrieb der antike Autor Herodot im fünften Jahrhundert vor Christus. „Wenn es nur einen Herrscher hätte und einig wäre, wäre es unbesiegt.“ Die Wissenschaft vermutet, dass die Votiv-Platten einem populären thrakischen Volkskult entstammen, denn viele der bis zu vierzig Zentimeter hohen und fünf Zentimeter

tels Zeichen- und Systemtheorien. Dafür ist sie nach Berlin gekommen. Für ein Jahr ist sie zu Gast bei Professor Roland Posner am Institut für Sprache und Kommunikation der TU Berlin. Besondere Erkenntnisse erhofft sie sich von der Arbeit im Archiv der Arbeitsstelle für Semiotik, das in Mittel- und Osteuropa einmalig ist. Finanziert wird der Aufenthalt durch ein Alexander-von-Humboldt-Forschungsstipendium.

Heike Krohn

... Denn es ist keineswegs so, dass Höchstleistungen in den Wissenschaften nur dann gebracht werden, wenn materieller Mangel herrscht. Der Oxford-Gelehrte Robert Burton weist schon 1621 diese Argumentation entschieden zurück: „Manche Förderer der Wissenschaften sind felsenfest davon überzeugt, dass nur die Armut die Gelehrten zur Arbeit anhält. Man muss sie kurz halten wie Pferde vor dem Rennen und darf sie nicht verhätscheln. Wer sie voll stopft, erstickt damit den genialen Funken. Ein fetter Vogel singt nicht, ein fetter Hund taugt nicht für die Jagd, heißt es. Und weil sie uns so verelenden lassen, gebracht es dem einen an den notwendigen Mitteln, dem anderen an Durchhaltevermögen, und alle müssen wir ohne Anerkennung und Ermutigung auskommen und ernten stattdessen Nichtbeachtung und geringschätziges Abwinken.“

Wissenschaftssenator Thomas Flierl

Neuberufen

Blicke in die Nanowelt der Reibkontakte

Valentin Popov ist seit Juli Professor für Mechanik an der TU Berlin

Ob Bremsen und Verbrennungsmotoren oder Insekten und mikromechanische Geräte – wie gut sie funktionieren, darüber entscheiden in Technik und Natur Adhäsions- und Reibungsprozesse. An der TU Berlin gibt es einen der wenigen Lehrstühle in Deutschland mit dem Schwerpunkt Reibungsphysik. Seit Juli leitet Valentin Popov, Professor für Mechanik, das Fachgebiet Systemdynamik und Reibungsphysik an der TU Berlin.



Valentin Popov leitet seit einigen Monaten das Fachgebiet Systemdynamik

heren Forschungsaufenthalten, zuletzt als DAAD-Gastprofessor an der Universität Paderborn. Deutschland ist für ihn als Forschungsstandort attraktiv. „Die Industrie hier hat großes Interesse an meinen Forschungen, und mir ist es sehr wichtig, dass meine Ergebnisse praktische Anwendung finden.“ Aktuell richtet sich sein Interesse auf theoretische Untersuchungen zu Nanomaschinen sowie zu Bruch-, Reibungs- und Verschleißprozessen in Fahrzeugen und in mechanischen Systemen – Regeltechnik, die durch Computerchips gesteuert wird.

Parallel zu seiner Professorentätigkeit ist Valentin Popov seit 1997 Direktor des „Internationalen Wissenschaftlichen Projektzentrums für Physikalische Mesomechanik der Werkstoffe“ in Tomsk – ein Gemeinschaftsprojekt der Staatlichen Materialprüfungsanstalt Stuttgart und der Russischen Akademie der Wissenschaften zur Materialforschung.

Heike Krohn

Valentin Popov kommt von der Russischen Akademie der Wissenschaften in Tomsk, Westsibirien. Der Physiker studierte und promovierte an der Lomonosow-Universität in Moskau. Seine Forschungsaktivitäten decken beinahe alle Bereiche der Theoretischen Physik ab: von der Physik der Halb- und Supraleiter, Werkstoffmechanik, Reibungsphysik bis zur Entwicklung neuer numerischer Simulationsmethoden. Die Bundesrepublik kennt er aus frü-

Wissenschaft und Praxis vereint

Prof. Klaus Pohle mit Symposium über Internationalisierung der Rechnungslegung und Corporate Governance geehrt

Anlässlich des 65. Geburtstages von Professor Klaus Pohle, Stellvertreter Vorstandsvorsitzender der Schering AG und Honorarprofessor der TU Berlin, hatte die Fakultät VIII Wirtschaft und Management der TU Berlin im November ein Symposium zum Thema „Internationalisierung der Rechnungslegung und Corporate Governance“ ausgerichtet.

Die dort von hochkarätigen Vertretern von Hochschulen, Unternehmen und Ministerien diskutierten Fragen der Zusammensetzung von Aufsichtsräten oder wie Bilanzfälschungen verhindert werden können, sind hochaktuell. National und international suchen Wissenschaft und Wirtschaft intensiv nach zweckmäßigen Formen der Leitung und Überwachung von Unternehmen. Professor Klaus Pohle hat sich in außergewöhnlichem Maße um den Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis verdient gemacht.

Seit 1986 lehrt er als Honorarprofessor am Institut für Betriebswirtschaftslehre. Im Finanzvorstand der Schering AG ist er seit 1981 vertreten und seit 1986 zudem stellvertretender Vorsitzender der Schering AG. Klaus Pohle ist Mitbegründer des Berliner Initiativkreises German Code of Corporate Governance.

tui



Professor Klaus Pohle mit seiner Frau beim Festakt

Der Motor der Truppe

Julia Orlik steht an der Spitze der „Studenten und Jungingenieure Berlin“



Julia Orlik

an der TU Berlin gestoßen. „Der VDI war in meiner Vorstellung ein Verein alter Männer“, erinnert sie sich. Im letzten Jahr half sie bei der Organisation der Firmenkontaktmesse „euroPOOL“, die die suj Berlin einmal im Jahr an der TU Berlin veranstalten. Dass Studenten so viel auf die Beine stellen, hat sie beeindruckt, und sie ist dabei geblieben. Inzwischen hat Julia Orlik schon einige Veranstaltungen mit organisiert.

Im Büro der suj an der TU Berlin treffen sich regelmäßig rund 15 Aktive, nicht nur von der TU Berlin, sondern auch der TFH und aus Brandenburg. Die Studierenden kommen vor allem aus den Fachgebieten Maschinenbau, Verkehrswesen, Elektrotechnik oder Informatik. Aber die Gruppe ist auch für alle Technikinteressierten offen. „Bei den suj kann ich viel bewegen und mich einbringen, und das gefällt mir.“ Und dafür kniet sich Julia Orlik dann auch in die Vereinsarbeit. Sie vertritt die suj Berlin im Bezirksverein Berlin-Brandenburg des VDI und organisiert Arbeitstreffen, Exkursionen oder

Workshops für die Mitglieder. Gerade haben die Vorbereitungen für die Firmenkontaktmesse „euroPOOL“ für das kommende Jahr begonnen, und demnächst soll es eine Exkursion zu einem großen Automobilhersteller geben. Ihre Rolle als Vorsitzende sieht Julia Orlik vor allem darin, Motor zu sein für die Planungen der suj und alles zu koordinieren. Neben der Tätigkeit bei suj und der Beendigung ihres Studiums bringt die junge Frau auch noch eine Stelle als studentische Hilfskraft bei Professor Etienne Blessing am Fachgebiet Konstruktionstechnik und Entwicklungsmethodik in ihrem Terminkalender unter.

Von den Aktivitäten der suj profitiert auch die Universität, ist Julia Orlik überzeugt. „Die Studierenden, die an den Seminaren teilnehmen, wie zum Beispiel Konfliktmanagement, erwerben weitere Kompetenzen, und das wird auf dem Arbeitsmarkt mit der TU Berlin in Verbindung gebracht.“

Heike Krohn

www.vdi.de/suj-berlin

Schon in der Schule haben mich Mathematik und Physik am meisten interessiert“, sagt Julia Orlik. Der Schritt zum Maschinenbaustudium war für sie da nur konsequent. Im Februar dieses Jahres ist die 27-Jährige zur Vorsitzenden der Studenten und Jungingenieure Berlin (suj) gewählt worden. Seit 2001 ist sie bei den suj dabei. Die suj gehören zum Verein Deutscher Ingenieure (VDI), in dem sich der Ingenieur Nachwuchs an rund 70 Hochschulen in Deutschland organisiert. Julia Orlik ist zufällig zu den suj

Meldungen

Technikgeschichte neu erzählt

/tui/ Für seine Verdienste um die Förderung der Geschichte der Elektrotechnik wurde Prof. Dr. Wolfgang König mit der Karl-Euler-Medaille des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE) ausgezeichnet. Der Ausschuss „Geschichte der Elektrotechnik“ des VDE ehrte den TU-Professor vom Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte für seine technikgeschichtlichen Arbeiten, in denen er neue Einsichten in die historische Entwicklung der Elektrotechnik eröffnete.

Gut studiert und engagiert

/tui/ Der Deutsche Akademische Auslandsdienst (DAAD) verleiht jährlich einen Preis an ausländische DAAD-Stipendiaten, die an der TU Berlin studieren. Dieses Mal wurde Patrick Nadjaboue aus Kamerun mit dem DAAD-Preis für seine besondere Studienleistung und sein gesellschaftliches und interkulturelles Engagement ausgezeichnet.

Erneut Förderung bewilligt

/tui/ Seit dem Jahr 2000 forschen Technische Universität Berlin, Humboldt Universität zu Berlin und das Berliner Forschungs-

institut für Molekulare Pharmakologie gemeinsam im Sonderforschungsbereich 498 (Sfb) „Protein-Kofaktor-Wechselwirkung in Biologischen Prozessen“. Die DfG hat für insgesamt 19 Teilprojekte erneut eine Förderung bewilligt. Neuer Sprecher des Sfb ist Professor Dietmar Stehlik von der Freien Universität. Zu seinem Stellvertreter wurde Professor Peter Hildebrandt vom Institut für Chemie der TU Berlin gewählt.

Aufregende Erkenntnisse zu Kohlenstoffnanoröhrchen

/hkr/ Kohlenstoffnanoröhrchen bestehen aus einer Grafitsschicht und haben nur einen Durchmesser von einem Millionstel Millimeter. Das Material findet Anwendung in der Werkstoffforschung und Nanotechnologie. Für ihre hervorragende Doktorarbeit „Carbon Nanotubes: Vibrational and electronic properties“ an der TU Berlin verlieh die Physikalische Gesellschaft zu Berlin Dr. Stephanie Reich den Carl-Ramsauer-Preis 2002. Zudem erhielt sie das Akademiestipendium 2002 der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Die Forschungsergebnisse wurden bereits in vielen international hoch angesehenen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Radio & TV

„Archimedes. Europäisches Wissenschaftsmagazin“
Dienstag, 17. Dezember 2002, 19.00 Uhr, ARTE

Robotern, die ohne menschliches Zutun handeln, gehört die Zukunft. Was mit der Technik von heute und mit einem vergleichsweise geringen Budget möglich ist, haben Wissenschaftler vom Institut für Technische Informatik der TU Berlin mit dem autonomen Flugroboter „Marvin“ bewiesen. „Marvin“ ist ein fliegender Beobachtungs- und Erkundungsroboter, der in ihm unbekanntem Gelände Objekte und Personen lokalisieren kann. Im Oktober dieses Jahres wurden neue Flugversuche mit einer verbesserten Version von Marvin gestartet. „Archimedes“ flog mit.

„Rohes Fest! Deutsche Weihnacht im Kabarett“

Donnerstag, 26. Dezember 2002, 15.05 Uhr, DeutschlandRadio Berlin

Weihnachten ist nicht nur eine äußerst gefährliche Zeit für Gänse und Karpfen, sondern auch ein gefundenes Fressen für Kabarettisten und Satiriker. Was fiel dem scharfzüngigen Wolfgang Neuss zu Weihnachten ein? Was passiert, wenn Genosse Wutke gemäß Parteauftrag den Weihnachtsmann mimt? Und wieso heißt die „Stille Nacht“ heute „Crazy Christmas“? Eine weihnachtliche Zeitreise und Collage aus satirischen Texten, Liedern, Conferenzen zum Fest, bunter als der Christbaumschmuck. Ein beschaulich-böser Streifzug.

„Quarks & Co. Reise zum Mittelpunkt der Erde“

Sonntag, 29. Dezember 2002, 12.15 Uhr, B1

Auf dem Höhepunkt seiner „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ macht Professor Lidenbrock, Dozent für Mineralogie, eine Floßfahrt auf dem unterirdischen Meer, auf dem sich allerlei prähistorische Tiere tummeln. Ausgedacht hat sich diese fantastische Geschichte der Schriftsteller Jules Verne im Jahre 1864. Seine These, dass die Erde hohl sei, ist lange widerlegt. Doch bisher sind Wissenschaftler „nur“ neun Kilometer ins Innere des blauen Planeten vorgegangen – und das noch nicht einmal persönlich. Aber es gibt viel zu entdecken. Deshalb lädt „Quarks & Co.“ heute zu einer abenteuerlichen Reise einmal quer durch die Erde ein. *caba*

Weitere Tipps und Termine finden Sie im Internet:

► Veranstaltungskalender

www.tu-berlin.de/presse/kalender

► Ringvorlesungen

www.tu-berlin.de/presse/ringvl



Das Jahr neigt sich wieder einmal seinem Ende zu. Der Lichthof, über dem momentan feierlich große und kleine Sterne funkeln, hat so manche interessante und hochkarätige Veranstaltung gesehen: Ausstellungen, Messen, Empfänge, fleißige Studierende. Hier hielt Anfang des Jahres der mittlerweile verstorbene TU-Präsident Prof. Dr. Hans-Jürgen Ewers seine mitreißende letzte Rede. Ein neuer Präsident wurde ins Amt eingeführt, Prof. Dr. Kurt Kutzler, mit ihm drei neue Vizepräsidentinnen und -präsidenten. Hier wurde auch gefeiert: Eines der Highlights des Jahres war sicherlich der Zuschlag für das Kompetenzzentrum Mathematik, das an der TU Berlin angesiedelt ist. Hier gab es auch flammende Appelle und sprühende Ideen über die beste Methode, eine bevorstehende schwierige Zeit zu meistern. Prominenz und Adel traten hier und in den umliegenden Sälen auf: Zuletzt der Briten Sir Howard Newby bei der Queen's Lecture. Die TU-Pressestelle wünscht allen TU-Mitgliedern erholsame Festtage und einen guten Rutsch ins Jahr 2003.

Personalien

Ruferteilung

Prof. Dr. techn. Andreas **Binder**, Professor am Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik der Technischen Universität Darmstadt, für das Fachgebiet Elektrische Antriebstechnik in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Dr. Stefan **Felsner**, Oberassistent am Fachbereich Mathematik und Informatik der Freien Universität Berlin, für das Fachgebiet Diskrete Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Dr. Dirk **Müller**, Projektleiter bei der Robert Bosch GmbH, für das Fachgebiet Heiz- und Raumlufttechnik in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin.

Rufannahme

Dr.-Ing. Sahin **Albayrak**, Rufannahme vom 19. November 2002, wissenschaftlicher Leiter des DAI-Labors (Verteilte künstliche Intelligenz) an der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, für das Fachgebiet Agententechnologien in betrieblichen Anwendungen und der Telekommunikation in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Honorarprofessur – verliehen

Dr. Peter von **Dierkes**, Vorstandsvorsitzender und kommissarischer Fachvorstand Abfallwirtschaft bei der BSR, für das Fachgebiet Abfallwirtschaft in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 24. September 2002.

Dr. Bertram **Häussler**, Geschäftsführer der CSG-Clinische Studien Gesellschaft, für das Fachgebiet Evaluation der Gesundheitsversorgung in der Fakultät VIII Wirtschaft und Management der TU Berlin, zum 4. Oktober 2002.

schaft und Management der TU Berlin, zum 4. Oktober 2002.

Lehrbefugnisse – verliehen

Dr. rer. nat. Dietmar **Hömbert**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik, für das Fachgebiet Mathematik, in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, zum 23. August 2002.

Dr. rer. nat. Sven **Krumke**, wissenschaftlicher Angestellter am Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik, für das Fachgebiet Mathematik, in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, zum 26. Juli 2002.

Dr. rer. nat. Jörg **Rambau**, wissenschaftlicher Angestellter am Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik, für das Fachgebiet Mathematik, in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, zum 13. September 2002.

Berufung in Beiräte/Ausschüsse/Gremien

Prof. Dr. Hartmut **Ehrig**, Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik, wurde zum „SDPS (Society for Design & Process Science) Fellow“ im Zusammenhang mit der erfolgreichen Arbeit als „PC-Chairman“ für IDPT 2002 (The Sixth Biennial World Conference on Integrated Design & Process Technology) ernannt.

Gastprofessur – verliehen

Dr. rer. nat. Martin **Henk**, für die Arbeitsgruppe Algorithmische und Diskrete Mathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 1. August 2002.

Gastprofessuren – erloschen

Ronald **Haltermann**, Fachgebiet Chemie, Institut für Chemie in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 30. September 2002.

Preise

„SDPS (Society for Design & Process Science) Carl Adam Petri Distinguished Technical Achievement Award“ an Dr. Julia **Padberg**, Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, für „Distinguished and meritorious achievement in the development and application of scientific knowledge to the solution of complex technical and organizational problems“.

„SDPS (Society for Design & Process Science) C. V. Ramamoorthy Distinguished Scholar Award“ an Prof. Dr. Hartmut **Ehrig**, Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, für „Significant Scholary achievement through research in the field of process and design“.

25 Jahre im öffentlichen Dienst

Hertha **Kluger-Beß**, Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, Institut für Bauingenieurwesen, zum 15. Februar 2003.

Karin **Kördel**, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Technischen Umweltschutz, zum 12. Dezember 2002.

Emeritierung

Prof. Dr. Joachim **Lindner**, Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geo-

Ausstellung

Konrad Zuse – Die ersten Computer der Welt
Das Lebenswerk des Erfinders, Unternehmers und Künstlers

War er ein Pionier der New Economy, in erster Linie ein großer Ingenieur oder doch eher ein begabter Maler? Konrad Zuse (1910 bis 1995), Schöpfer des ersten, 1936 in Berlin entstandenen Computers der Welt, des Z 1, war alles in einer Person. Das Lebenswerk dieses genialen Erfinders, Unternehmers und Künstlers zeigt die Ausstellung „Konrad Zuse – Die ersten Computer der Welt“, die am 15. Mai 2002 im Deutschen Technikmuseum Berlin eröffnet wurde.

Ort: Deutsches Technikmuseum, Trebbiner Str. 9, 10963 Berlin
Zeit: Dienstag – Freitag: 9.00 bis 17.30 Uhr, Samstag/Sonntag: 10.00 bis 18.00 Uhr, Montag geschlossen
Kontakt: Dr. Maria Borgmann, Deutsches Technikmuseum
☎ 9 02 54-110,
✉ m.borgmann@dtmb.de
Stefanie Terp, TU Berlin
☎ 314-2 38 20
✉ steffi.terp@tu-berlin.de

Hinweis: Die Ausstellung ist für ca. zwei Jahre im Deutschen Technikmuseum Berlin zu sehen. Sie wurde von Hedwig Dorsch, Kustodin im Technikmuseum, in enger Zusammenarbeit mit der Familie Zuse konzipiert.

wissenschaften, Institut für Bauingenieurwesen, zum 31. März 2003.

Prof. Dr. Dirk **Siefkes**, Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik, zum 30. September 2003.

Prof. Dr.-Ing. Helmut Ernst **Siekman**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Hermann-Föttinger-Institut für Strömungsmechanik, zum 30. September 2002.

Wechsel

Prof. Dr. Xiaoyi **Jiang**, Fachgebiet Computer Vision in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, zum 30. September 2002 an die Universität Münster.

Prof. Dr. Hans-Peter **Röser**, Fachgebiet Weltraumsensorik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, zum 1. September 2002 an die Universität Stuttgart.

Ruhestand

Prof. Dr. Albrecht **Biedl**, Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik, zum 31. März 2003

Prof. Dr. phil. Gerhard **Hollenbach**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, zum 31. März 2003.

Prof. Dr. Detlef **Krüger**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Mathematik, zum 31. März 2003.

Prof. Dr. Jerzy **Myszkowski**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Mechanik, zum 31. Januar 2003.

Prof. Dr. Gernot **Renger**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Chemie, zum 31. März 2003.

Prof. Dr. phil. Karl Heinz **Stahl**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Sprache und Kommunikation, zum 31. März 2003.



Unser Angebot Ihr erster Abschlag

Golfeinsteigerkurs mit „Geld-zurück-Garantie“

Golfeinsteigerkurs mit Platzerlaubnisprüfung für € 225,-

5 x 2 Std. Golfunterricht, 1 x 2 Std. theoretischer Unterricht

kostenlose Leihschläger und Rangebälle während der Kurstermine, kostenlose Nutzung aller Übungseinrichtungen während der gesamten Kursdauer

Termine... können Sie im Sekretariat des Golfclubs Prenden erfragen

Golfplatz Prenden AG * Waldweg 3 * 16348 Prenden
Telefon 033396-7790 * Telefax 033396-77990
www.golfplatz-prendenag.de * e-mail: gcprenden@t-online.de

AUF PLATZ 1: GANS UND ENTE ZUM FEST

ALS FESTTAGSBRATEN BEVORZUGEN

GANS
67%

ENTE
38%

27%

Gans mit Maronenfüllung

davon
35%

Gans mit Apfelfüllung

22%

Ente mit Maronenfüllung

davon
29%

Ente mit Apfelfüllung

Liebe Leserinnen und Leser! Was auch immer Sie als Festschmaus bevorzugen, halten Sie Maß!
Übrigens: Interessante Hinweise zur Zubereitung des Federweihls finden Sie auf Seite 16. *tui*

– Veranstaltungen –

19. Dezember 2002
Das neue Schuldrecht: Auswirkungen auf die kauf- und werkvertragliche Praxis
 RA Dr. jur. Hans-Michael Dimanski

Die neue VOB 2002: Änderungen in den Teilen A, B und C
 Prof. Dipl.-Ing. Peter Oettel
 Vortragsprogramm der Gesundheitstechnischen Gesellschaft e.V.
Ort: TU Berlin, Institut für Energietechnik/Hermann-Rietschel-Institut, Hörsaal HL 1, Marchstraße 4, 10587 Berlin
Zeit: 18 Uhr
Kontakt: Prof. Dr.-Ing. Klaus Fitzner, TU Berlin, ☎ 314-2 55 46 und Angelika Bopp, GG, ☎ 81 29 45-27, Fax: -28; ✉ info@ggberlin.de
 ➔ www.ggberlin.de

19. Dezember 2002
Schülerclubs Alternative zu Unterrichtsanlässen oder Abschiebemöglichkeit für Lehrer? Wie gute Schülerclubs angelegt sein sollten
 Dr. Bernd Sörensen, FU Berlin

Gastvortrag innerhalb der Ringvorlesung „Schwierige Kinder. Schwierige Schule. Projekte und Konzepte zur integrativen Förderung verhaltensauffälliger Schülerinnen und Schüler“

Ort: TU Berlin, Franklinstr. 28/29, Raum FR 3533, 10587 Berlin
Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr
Kontakt: Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, ☎ 314-73205/7
 ✉ preuss-lausitz@tu-berlin.de



Zwischen Palast Nutzung hieß eine Ausstellung mit Workshop im November, deren Ideen noch weit in die Zukunft reichen werden. Das internationale EU-Forschungsprojekt „urban catalyst“, das von der TU Berlin koordiniert wird, versucht für den ehemaligen Palast der Republik, im Volksmund „Erchs Lampenladen“ genannt, Zwischenlösungen zu finden, die in die Berliner Stadtentwicklung integrierbar sind. Die Asbestbeseitigung im ehemaligen „Palast“ ist so gut wie abgeschlossen, doch der Beschluss, das Stadtschloss wieder aufzubauen, findet, weil viel teurer als angenommen, keine schnelle Umsetzung – wahrscheinlich jahrelang noch nicht. Sollte man nicht einen coolen Eventort aus dem historischen Platz machen? Die Forscher sprachen mit Beteiligten, potenziellen Nutzern sowie zuständigen Behörden und führten eine Machbarkeitsstudie durch. Kunstsammlungen, eine Nutzung durch Museen für moderne und zeitgenössische Kunst und anderes waren im Gespräch. Die Ideen kamen beim Publikum gut an. Nun wird weiter nachgedacht ...

Preise & Stipendien

Communicator-Preis 2003

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) schreibt den Communicator-Preis, den Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, mit einer Preissumme von 50 000 Euro aus. Dieser Preis wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die sich in hervorragender Weise um die Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse in die Öffentlichkeit bemüht haben. Bewerbungsschluss ist der 31. Dezember 2002.
 ☎ 0228/8 85 22 50
 ✉ em.streier@dfg.de
 ➔ www.dfg.de

New Media Award

Interactive Media und T-Online verleihen in Zusammenarbeit mit den Medienpartnern Horizont und Page den New Media Award. Im Mittelpunkt stehen die kreativsten Werbebotschaften in den neuen Medien. Neben den bekannten Kategorien „online“, „crossmedia“ und „mobile“ sowie dem Publikumspreis „people“ wird erst-



Alles zu seiner Zeit

Foto: Ines Biersch

Erdbeeren, Spargel, Weintrauben, Shrimps – ob dafür Saison ist oder nicht, wir leisten uns alles und zu jeder Zeit. Den Ländern des Südens, die diese Luxusprodukte für Europa produzieren, bekommt das jedoch meist gar nicht gut: Fruchtbare Böden werden blockiert, Fischgründe verunreinigt, die eigene Bevölkerung kann sich in Notzeiten kaum ernähren. Die Arbeitsbedingungen sind oft unwürdig. Mit der Aktion „Mahlzeit“ will „Brot für die Welt“ unsere „Tischlein-deck-dich“-Essgewohnheiten verändern. Hin zu regional und ökologisch angebauten oder fair gehandelten Produkten.

Brot für die Welt
 Service-Telefon 07 11 / 210 95-25
 E-Mail: Mahlzeit@fakt-consult.de
 Ein Stück Gerechtigkeit www.projekt-mahlzeit.de

mals ein New Media Award „young creation“ für den Nachwuchs ausgeschrieben. Dieser richtet sich an kreative Juniorinnen und Junioren in Agenturen und Betrieben ebenso wie an Studierende der gestalterischen Fakultäten. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2002.
 ➔ www.newmedia-award.de

Fulbright American Studies Summer Institute 2003

Vom 7. bis 27. Juni 2003 veranstaltet die Fulbright-Kommission das „American Studies Summer Institute“ als interdisziplinäre Fortbildungsmöglichkeit für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Hierfür wird die Fulbright-Kommission bis zu fünfzehn Stipendien bereitstellen. Die Bewerbungsunterlagen sind bis spätestens 31. Dezember 2002 einzureichen. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Nadja Wisniewski oder Kerstin Klopp-Koch.
 ☎ 2 84 44 37 71
 ✉ fo@fulbright.de

Dr. Tycza-Energiepreis 2003

Die Geschäftsführung der Tycza Flüssiggas GmbH schreibt den Dr. Tycza-Energiepreis 2003 aus, der jährlich mit 5000 Euro dotiert ist. Ziel ist es, herausragende, innovative und förderungswürdige Leistungen und Entwicklungen auf den Gebieten der umweltschonenden Energieversorgung und -technik zu würdigen und zu prämiieren. Bevorzugt sind dabei Arbeiten, die sich auf die Verwendung von Flüssiggas, insbesondere in Verbindung mit regenerativen Energien (Solar, Wind, Erde oder Wasser), beziehen. Bewerbungen für die Preisvergabe 2003 können bis zum 31. 12. 2002 bei der Geschäftsführung der Tycza Flüssiggas GmbH, Blumenstr. 5, 82538 Geretsried, eingereicht werden.
 ☎ 08171/627-0

Alfred-Döblin-Preis 2003

Der von Günter Grass gestiftete Alfred-Döblin-Preis wird, im Sinne des Stifters, für ein längeres Prosa-Manuskript vergeben, das sich noch in Arbeit befindet. Erwartet wird die Einsendung eines rund 50 Seiten umfassenden Textauszuges. Über die Preisvergabe entscheidet eine unabhängige Jury. Die Manuskripte sollen bis zum 15. Januar 2003 an das Literarische Colloquium Berlin, Alfred-Döblin-Preis 2003, Am Sandwerder 5, 14109 Berlin eingereicht werden.
 ➔ www.lcb.de

Fulbright American Studies Fellowship

Die Fulbright-Kommission vergibt in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien (DGfA) ein Habilitationsstipendium für das akademische Jahr 2003/2004. Die Bewerberinnen und Bewerber müssen eine abgeschlossene Promotion vorweisen können, sollten nicht älter als 35 Jahre sein und an einer Universität/Hochschule unterrichten. Einsendeschluss für die vollständigen Bewerbungsunterlagen ist der 17. Januar 2003. Weitere Informationen erteilt Ihnen Nadja Wisniewski, Sekretariat der Fulbright-Kommission.
 ☎ 2 84 44 37 71, ✉ fo@fulbright.de

Braunschweig-Preis 2003

Die Stadt Braunschweig verleiht alle zwei Jahre den mit 50 000 Euro dotierten internationalen Braunschweig-Preis. Dieser Forschungspreis wird für herausragende Konzepte und Lösungen in Form von Produkten oder Verfahren verliehen, die sich auszeichnen durch effizienten Einsatz natürlicher Ressourcen, überdurchschnitt-

liche Nachhaltigkeit und hohen wirtschaftlichen Nutzen. Der Einsendeschluss ist der 31. Januar 2003. Ausführliche Informationen und die Ausschreibungsunterlagen sind im Internet erhältlich.
 ✉ braunschweigpreis@braunschweig.de
 ➔ www.braunschweig.de

Scientific Award BMW Group 2003

Der Scientific Award richtet sich an Hochschulabsolventinnen und -absolventen auf der ganzen Welt, die kurz vor dem Abschluss ihres Studiums oder ihrer Doktorarbeit stehen. Eingereicht werden können Diplom-, Magister- oder Doktorarbeiten, die das Motto „Passion for Innovation“ aus den unterschiedlichsten wissenschaftlichen, fachlichen, kulturellen und persönlichen Blickwinkeln aufgreifen und zwischen dem 1. Januar 2001 und dem 28. Februar 2003 an einer Hochschule abgeschlossen werden oder wurden. Das Preisgeld beträgt insgesamt 70 000 Euro. Einsendeschluss ist der 10. März 2003.
 ➔ www.bmw.com/scientific-award

Forschungspreis zu Tierversuchen

Das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft schreibt einen Forschungspreis zur Förderung von methodischen Arbeiten mit dem Ziel der Einschränkung und des Ersatzes von Tierversuchen aus. Die Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, wissenschaftliche Arbeiten oder Publikationen einzureichen, deren Veröffentlichung nicht länger als zwei Jahre zurückliegt. Einsendeschluss ist der 31. März 2003. Weitere Informationen erteilt das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Referat 321, 53123 Bonn.



Mit OCB-Blau lernen Sie Frankreich kennen!

CARTONNE EXPRESS
OCB

Frankreich
 Die „Basilique du Sacré-Coeur“ bildet den höchsten Punkt des Stadtteils Montmartre. Ihre Erziehung als Säulenkirche der Kolonne wurde nach der Vandalendeckung 1875 beschlossen. Im Bau. Die Galerie der strahlenden weißen, neoromanisch-byzantinischen Basilika bietet einen unvergleichlichen Blick über Paris.
 Le Sacré-Coeur
 Oh la la France!
 PAPETERIES R. BOLLORE
 ODET - QUIMPER - FINISTÈRE

Gremien

Akademischer Senat
 Jeweils 14.15 Uhr
 TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
 Weitere Termine des Akademischen Senats:
 15. Januar 2003
 12. Februar 2003

Sprechstunden des Präsidenten der TU Berlin (nur für Hochschulmitglieder):
 14. 1. 2003, 11. 2. 2003,
 jeweils 14 bis 15 Uhr.
 Bitte eine Woche vorher schriftlich anmelden.

— Career Center —

Informationen bzw. Anmeldung unter:
 Career Center, TU Berlin, Steinplatz 1, Raum HH 322, 10623 Berlin, Mi, Do 10.00 bis 14.00 Uhr,
 ☎ 314-2 26 81
 ✉ career@wtb.tu-berlin.de,
 ➔ www.wtb.tu-berlin.de/career.htm
Kontakt: Katja Roy, Career Center, TU Berlin, Wissenstransfer
 ☎ 314-2 17 17,
 ✉ career@wtb.tu-berlin.de

16. und 23. Dezember 2002
Thema: Einführung Career Off
Ort: TU Berlin, Höchsthaus, Raum HH 010, Steinplatz 1, 10623 Berlin
Zeit: 10.00 bis 13.00 Uhr
Kontakt: Career Center und Hochschulteam Arbeitsamt West
Anmeldung: Unbedingt erforderlich unter ☎ 314-7 96 40

23. Dezember 2002
Thema: Gründersprechstunde
Ort: TU Berlin, Höchsthaus Raum HH 522, Steinplatz 1, 10623 Berlin
Zeit: 15.00 bis 17.00 Uhr
Kontakt: Wissenstransfer, Herr Krug
Anmeldung: Wissenstransfer
 ✉ krug@wtb.tu-berlin.de

„Ich unterstütze ARZTE OHNE GRENZEN, weil Menschen in Bürgerkriegsgebieten ein Recht auf medizinische Versorgung haben – weltweit.“
 Bruno Ganz, Schauspieler

ARZTE OHNE GRENZEN hilft in mehr als 80 Ländern Menschen in Not, ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion oder politischen Überzeugung.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich über ARZTE OHNE GRENZEN

allgemeine Informationen
 Informationen für einen Projekt Einsatz
 Informationen zur Fördermöglichkeit
 die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name _____
 Geb.-Datum _____
 Am Kollnichenpark • 10779 Berlin
 www.arzte-ohne-grenzen.de
 Spendenkonto 07 07 7000000000
 Landesbank Berlin • BLZ 100 500 00

PLZ/Ort _____

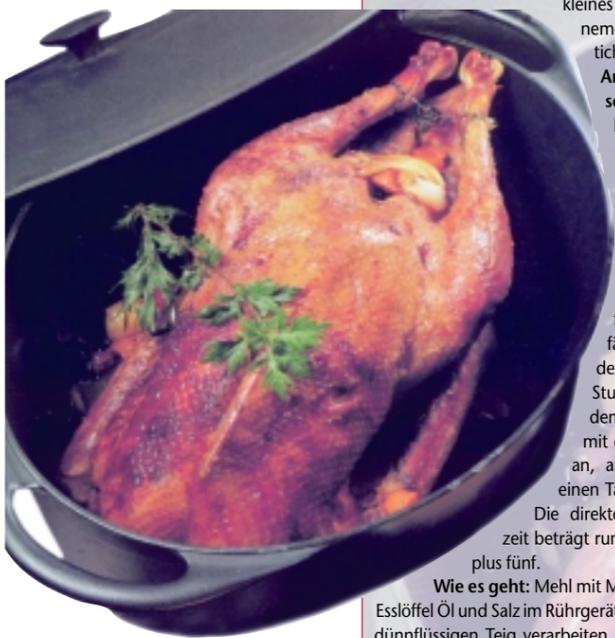
Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/
Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp) **Redaktion:** Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Christian Hohlfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Stefanie Terp (stt)
Layout: Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner
Fotos TU-Pressstelle: Elke Weiß
WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer
Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0
Anzeigenverwaltung: connecticum nitsch & richter, Schmiljanstraße 8, 12161 Berlin, info@connecticum.de, Tel. 85 96 20 05
Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 2919
 Auflage: 13 000
Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 17. Jahrgang
Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u.Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers. TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Sterne weisen den Weg zur Christmette

Traditionell und fröhlich im Kreis der bayerischen Familie verbringt Professor Sedlmayr Weihnachten:

Voll ländlicher und familiärer Traditionen feiert Prof. Dr. Erwin Sedlmayr vom Zentrum für Astronomie und Astrophysik der TU Berlin das Christfest. Kurz vor Weihnachten fährt er mit seiner Frau auf den bayerischen Familienbauern- und Gasthof und lässt die Hektik der Großstadt hinter sich. Mit seinem Bruder holt der Astroprofessor am Morgen des 24. Dezember einen Weihnachtsbaum aus dem Wald, oft in Begleitung der Kinder der großen Familie. Gegen Abend treffen die Gäste ein, nicht nur Verwandte. Zwischen zwanzig und dreißig Menschen feiern in der Familie Sedlmayr gemeinsam Weihnachten. Das Festmahl besteht aus selbstgezüchteten Gänsen, Semmelknödeln, Rotkohl, Salaten und Süßspeisen, alles aus eigener Produktion. Der Bruder spielt Zither, es wird gesungen und gelacht. Doch auch die Sterne kommen an diesem Abend noch ins Spiel. Gegen 22 Uhr wandert man dunkle, oft schneebedeckte Wege entlang bis zur Kirche, um dort der Mitternachts-Christmette beizuwohnen. Anschließend wird bei Musik und Glühwein bis in den Morgen gefeiert. tui



An Gerätschaften braucht man: ein Rührgerät, eine große Pfanne und Aluminiumfolie und fängt mindestens fünf Stunden vor dem Essen mit der Arbeit an, am besten einen Tag vorher.

Die direkte Arbeitszeit beträgt rund 45 Minuten plus fünf.

Wie es geht: Mehl mit Milch, zwei Esslöffel Öl und Salz im Rührgerät zu einem dünnflüssigen Teig verarbeiten. Dann die

Alle Jahre wieder – schicken „TUSMA“ und „Heinzelmännchen“, die studentischen Arbeitsvermittlungen der Berliner Universitäten, Weihnachtsmänner und Engel auf die Piste, um Kinderherzen höher schlagen zu lassen und den Geldbeutel der Studierenden aufzufüllen. Sie haben sich jetzt zu einem Gemeinschaftsprojekt zusammengeschlossen, der „Berliner Weihnachtsmannaktion“. Noch kurze Zeit können Weihnachtsmänner und -engel bestellt werden. Seit 1949 vermitteln TUSMA und Heinzelmännchen studentische Weihnachtsmänner in Berliner Familien. Generationen von Studenten sind durch das besondere Joberlebnis

Es weihnachtet sehr

Die studentischen Weihnachtsmänner von TU und FU haben sich zusammengetan



Auch Engel und Weihnachtsmänner müssen fit sein vor ihrem großen Einsatz

gegangen. Tausende von Berlinern haben als Kind den studentischen Weihnachtsmann oder Weihnachtsengel erlebt. In den vergangenen Jahren besuchten rund 700 Weihnachtsmänner und 75 Engel rund 9000 Berliner Familien am Heiligen Abend. Nach Casting, zweistündiger Schulung und Kostümkontrolle kann es für die künftigen Weihnachtsmänner und Engel losgehen. tui

☎ 01805-24 12 20 02

➔ www.berliner-weihnachtsmann.de

Akademiker vor dem weihnachtlichen Herd

Prof. Dr. Barbara Schaeffer-Hegel, frisch emerierte Professorin des Instituts für Erziehungswissenschaften, empfiehlt eine Lammkeule als Hauptgang, Bratäpfel als Dessert. Die Vorspeise besteht aus Lachsrollchen:

500 g Weizenmehl, 100 ml Milch, Salz, Kräuter (z. B. Petersilie, Schnittlauch, Estragon etc.), Öl, ca. 300 g Räucherlachs, ein kleines Glas Sahneerrettich.

frisch gehackten Kräutern darunter rühren. Die Crêpes fast ohne Fett ausbacken. Die abgekühlten Crêpes mit den Lachsscheiben belegen und diese dünn mit Meerrettich bestreichen. Die belegten Crêpes aufrollen und mit Aluminiumfolie umwickeln. Diese Rollen mehrere Stunden, besser über Nacht, im Kühlschrank lagern. Zum Servieren die Rollen in knapp einen Zentimeter dicke Scheiben schneiden und diese auf einer Platte anrichten. Statt Räucherlachs kann man ebenso gut auch einen guten rohen Schinken nehmen, zu dem übrigens Meerrettich auch gut passt.

Wichtiges Zutat ist allerdings ein in der Kochkunst bewandertes Ehemann oder Partner, der sich nicht nur auf die Zubereitung leckerer Speisen, sondern auch auf das Einsammeln köstlicher Rezepte versteht.

Das Weihnachtsmenü von Prof. Dr. Peter Weyerstahl, ehemaliger Chemieprofessor und Vorstand der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin, kitzelt den Gaumen mit „Carpaccio vom Thunfisch“ und „Mohrrübensuppe mit Wacholder“, zum Dessert mundet eine Marzipancreme mit gebackenen Äpfeln. Hauptgang ist die traditionelle Gans:

1 Gans, etwa 5 kg (frisch oder tiefgekühlt), evtl. 500 g Gänseklein (Hals, Flügel), 500 g säuerliche Äpfel, z. B. Boskop, 250 g Schalotten, 1 Bund frischer Thymian, 1 Suppengrün, 500 ml kräftiger Rotwein (z. B. Côtes-du-Rhône), 50 ml Portwein oder Madeira, Salz, Pfeffer.

Nehmen Sie getrost eine polnische oder sonstige auswärtige, tiefgekühlte Gans, die Sie für etwa fünf Euro pro Kilo bekommen, deutsche tiefgekühlte kosten etwa das Doppelte, deutsche frische das Dreifache. Bei tiefgekühlten ist ganz wichtig, sie sehr langsam, also im Kühlschrank, auch auf dem Balkon, auftauen zu lassen, was etwa Tage dauert!

Wenn die Gans „bratfertig“ gekauft wurde, was manchmal bedeutet, dass sie ohne Hals und Flügel ist, müssen Sie dieses „Gänseklein“ dazukaufen.

Bevor die Gans gebraten wird, also zum Beispiel in der Auftauphase, wird aus dem Suppengrün, das in etwas Fett von der Gans angeröstet wird, dem Gänseklein, dem Rotwein und etwa 2 Liter Wasser im Laufe von 4 Stunden ein Gänsefond gekocht, der dann auf etwa 300 ml eingekocht („reduziert“) wird. Diese Methode wurde vom Autor vielfach, auch mit Varianten, ausprobiert. Ursprünglich beschrieb sie Kurt Jäger (jetzt wieder im Restaurant „Harlekin“, Hotel Esplanade Berlin), Bernd Matthies berichtete vor einigen Jahren im „Tagesspiegel“.

Die innen und außen mit Salz und Pfeffer eingeriebene Gans wird mit Apfelstücken und Schalotten gefüllt und mit grobem Garn oder dünnem Bindfaden zugebunden. Dann wird sie in den auf 250 °C (oder 220 °C Umluft) vorgeheizten Backofen auf ein Grillblech mit untergelegter Fettpfanne, in die etwa 200 ml kochendes Wasser gegeben wurde, gelegt. Während des Bratens wird

die Gans mehrmals mit der Flüssigkeit aus der Fettpfanne übergossen. Nach etwa einer Stunde wird sie umgedreht und gleichzeitig die Temperatur auf 200 °C (oder 180 °C Umluft) reduziert. Nach einer weiteren Stunde (in der Zwischenzeit weiter fleißig begießen) wird sie herausgenommen, mit Alufolie abgedeckt und etwa 15 Minuten in Ruhe gelassen. Danach wird sie tranchiert und auf eine feuerfeste Platte gelegt. Wenn die Keulen noch etwas blutig sein sollten, diese auf der Innenseite noch einige Minuten unter dem Grill nachbraten. Perfektionisten legen nochmals alles mit der Hautseite unter den Grill. Aber Vorsicht! Es wäre schade, wenn Sie in der Schlussphase noch Kohle produzieren würden. Während der Ruhezeit wird die Sauce mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt, eventuell noch etwas reduziert, der Portwein oder Madeira zugegeben und schließlich nach Geschmack nachgewürzt. Ausführlich über mögliche Beilagen zu sprechen sprengt den Rahmen. Kartoffeln sind immer möglich, Kartoffelklöße schon besser, Gnocchi besonders edel. Und Gemüse? Natürlich Rotkohl, traditionell. Grünkohl ist Geschmackssache. Maronen, Porree, Steckrüben ... ein weites Feld.

Aus Platzgründen können wir hier nicht die gesamten leckeren Menüfolgen abdrucken. Neugierige können aber nachschauen unter:

➔ www.tu-berlin.de/presse/tui/02dez/rezepte.pdf

Gesucht und gefunden

Biete

Dell Notebook, CPx, 14,1 TFT, PIII 500, 12G HDD, 256M SDRAM, CD-Rom, FDD, PC-Modem card, 680 Euro or Toshiba Notebook, Portege 7020CT, 13,3 TFT, PII 366, 6.5G HDD, 192M SDRAM, CD-Rom, FDD, Modem and Lan card, very light and thin, 500 Euro. Only one of them to sell.
Max Liang
☎ 25 79 456 7

Nestlé Zeichentisch – Arbeitsplatte 120 x 70 cm, zusammenklappbar. Ausgezogen: 157 cm, Arbeitsplatte neigbar bis 90°, Arbeitsfläche ohne Macken, Lineale ohne Macken. VB.
☎ tamos99@aol.com

Philharmonie-Abonnement (2 Plätze: Block H links, Reihe 4, Plätze 16 und 17), 4 Konzerte (19.12., 27. 1. 03, 1. 4. und 6. 6.) und 6 Konzerte für die Saison 2003/2004, Preis je Platz: 20 Euro.

Gisela Seiffert-Tomsic
☎ 314-7 94 85
☎ frauenbeauftragte-zuv@tu-berlin.de

Planschrank, weiss, Metall, 135 cm auf 95 cm, 75 cm hoch, 9 Schubfächer, registriert und abschließbar. 250 Euro VB
☎ t.westermann@berlin.de

Suche

Energiesparenden Kühlschrank mit Gefrierfach. Bin je nach Zustand bereit bis 150 EUR
Anna Becker
☎ 39 03 94 06
☎ anna.becker@berlin.de

Werkbank, möglichst geschenkt, einen kleinen Schreibtisch, evtl. mit Glasplatte oder in hellem Kunststoff.
Karin Groß
☎ 314-72 141
☎ gross@felix.bv.tu-berlin.de

Gebrauchtes Saxophon Alt oder Tenor.
☎ n-gallegos@web.de

Zwei kinderliebe Zwergkaninchen, auch schon etwas älter, geimpft und kastriert sowie großen Kaninchenkäfig (mind. 100 x 50).
C. Cifire
☎ 314-2 56 05
☎ claudia.cifire@tu-berlin.de

Verschenke

Großer, verzweigter Gummibaum zu verschenken.
☎ 314-24 378
☎ kubus@zek.tu-berlin.de

➔ www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html

DAS ALLERLETZTE

Super-Spüler, Spül-Sparer, Sorglos-Spüler

Spanier spülen ihr Geschirr am saubersten, Deutsche und Briten dagegen am sparsamsten. Zu diesen Ergebnissen kommen Bonner Wissenschaftler, die 75 Testpersonen aus sieben europäischen Ländern im Auftrag der Forschung an das Spülbecken stellten. Jeweils 140 Teile wurden vorher wissenschaftlich genau und einheitlich verschmutzt. „Ob Hausmann oder Hausfrau, ob Deutscher oder Pole, Spanier oder Türke: Jeder spült das Geschirr anders ab“, fasst Rainer Stamminger, Professor für Haushaltstechnik an der Universität Bonn, seine Ergebnisse zusammen. Entsprechend stark schwankten Energie- und Wasserverbrauch. Kamen die sparsamsten Probanden mit weniger als 20 Liter Wasser aus, lag das einsame Extrem bei 345 Litern. Der Energieverbrauch variierte zwischen knapp einer und mehr als zwölf Kilowattstunden. Bei den Spültechniken beobachtete Stamminger eine größere Individualität, als er jemals erwartet hätte. Dabei überwiegen die Unterschiede von Person zu Person sogar die sich in der Studie abzeichnenden nationalen Spül-Trends.

„Wir konnten drei völlig unterschiedliche Spül-Typen charakterisieren“, sagt Stamminger: Den Su-

per-Spüler, der sehr viel Wert auf ein gutes Ergebnis legt, den Spül-Sparer, der mit möglichst wenig Wasser, Energie und Reinigungsmittel auszukommen versucht, und den Sorglos-Spüler, der sich um nichts schert – weder um den Einsatz an Wasser oder Energie noch um das erzielte Spülergebnis. Die anschließend geprüfte Sauberkeit des gespülten Geschirrs zeigte eindeutig, dass der Leitsatz „Viel hilft viel“ nicht unbedingt gilt. So landeten die sparsamen Deutschen in Sachen Sauberkeit im befriedigenden Mittelfeld. „Interessanterweise können Spül-Sparer genauso gute Ergebnisse erzielen wie Personen, die nicht so ressourcenschonend arbeiten“, so Stamminger. „Und auch zwischen Spüldauer und Reinigungserfolg konnten wir nur einen schwachen Zusammenhang feststellen.“

Der Durchschnittsverbrauch bei dem rund anderthalbstündigen Vergnügen am Becken lag bei 88 Litern Wasser und 2,4 Kilowattstunden Energie. Deutlich sparsamer geht es dagegen mit maschineller Unterstützung zu. Seine Spartipps für die heimische Küche: „Den Schmutz auf keinen Fall antrocknen lassen, ansonsten in jedem Fall vor dem Spülen einweichen!“ tui

Fallobst

Missklänge, Kakophonie, Reformgeschwätz zur Rürup-Kommission zur Sozialpolitik:

Ich habe die Schnauze voll davon, dass wir von unseren Mitgliedern und Wählern täglich den Kopf hinhalten müssen für Professoren-Geschwätz.

SPD-Fraktionsvize Ludwig Stiegler

Ich erwarte, dass die Professoren wie Herr Rürup uns nicht länger mit ihrer Ejaculatio praecox beglücken.

Ludwig Stiegler

Wer zu früh kommt, den bestraft die Politik.

Ex-Grünen-Chefin Claudia Roth

Wem das Herz voll ist, dem läuft der Mund über.

Kanzler Gerhard Schröder zu den Äußerungen von Ludwig Stiegler

Herr Stiegler hätte zuerst denken, dann reden sollen.

Ex-Grünen-Chef Fritz Kuhn

„Der Tagesspiegel“ vom 4. 12. 2002

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Januar
Redaktionsschluss:

20. Dezember 2002